

# Reclams Universum



Illustrierte  
Wochenschrift



### Neuigkeiten für den Büchertisch

Während der vom Bundesrat verfügten Einschränkung des Papierverbrauchs müssen wir uns auf eine kurze Würdigung der uns zugehenden Neuerscheinungen beschränken. Eine Rücksendung der Bücher findet nicht statt.

#### Religion und Philosophie.

**Waffen des Lichtes.** Gesammelte Kriegsbreden von Dr. Michael v. Faulhaber, Erzbischof von München. Freiburg 1918. (Verlag Herder'sche Verlagsbuchhandlung, Kart. 3 Mark.) Der Verfasser weist in seiner kernigen Sprache die reichen Schätze christlichen Trostes aufzuschließen für die vielen, denen der Krieg Wunden geschlagen. Wir sind überzeugt, daß diese Kriegsbreden nicht nur eine geistige Erquickung sind für unsere Helden draußen im Felde, sondern daß sie auch äußerst befruchtend wirken auf die Frömmigkeit und Seelsorge daheim.

**The conduct of life.** Von Ralph Waldo Emerson. (Verlag Bernhard Tauchnitz, Leipzig. Preis 1,50 Mark.) Der vorliegende Band enthält des Autors reifste Essays und schließt die während des Krieges erschienene Ausgabe seiner Hauptwerke ab.

#### Romane, Novellen und Gedichte.

**Die stillen Wunder.** Roman von Max Glas. (Verlag L. Staackmann, Leipzig. Geb. 6 Mark.) Glas zeigt, wie ein außergewöhnlicher Mensch, um innerlich zu gefunden, in die Bergeinöde flüchtet und den Kampf mit den Dämonen der Einsamkeit, dem Haß und Aberglauben der Gebirgsbauern und den leidenschaftlichen Regungen seiner eigenen Brust aufnimmt. Ein Buch, klar, herb und erfrischend wie Bergluft.

**Bosporuswellen.** Ein Roman aus Konstantinopel. Von Franz Carl Endres. (Verlag Franck'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.) Der Kenner orientalischer Verhältnisse, der unseren Lesern durch manchen trefflichen Beitrag bekannt ist, gibt hier eine reich bewegte Erzählung in fremdbartig fesselndem Rahmen. Peter Bernd lernt in Konstantinopel Liebesleidenschaft in wechselndem Erleben kennen. Erschütternd klingt die Kunde vom Morde von Sarajewo in den Verlauf des Geschehens hinein, und der Ausbruch des Weltkrieges mit seinen aufregenden Begleiterscheinungen bildet den Schluß des spannenden Romanes, den wir unseren Lesern warm empfehlen.

**Appelschnut.** Neues und Altes von ihren Taten, Abenteuern und Meinungen. Von Otto Ernst. Mit Bildern von Richard Scholz. (Verlag L. Staackmann, Leipzig.) Daß Appelschnut trotz Kriegslärm und Papiernot aufs neue ihren Weg in die Häuser und Herzen der Menschen

findet und schon ihr vierzigstes Tausend erreicht hat, ist ein Beweis dafür, wie sich der allerliebste Schelm allerorten einzuschmeicheln versteht.

**Tanz und Tod.** Gedichte von Richard Friedenthal. (Verlag von Egon Fleischer & Co., Berlin W. Preis 2 Mark.) Zu den unzähligen Kriegsdichtungen ein neues schmales Bändchen, doch eines, das schwer wiegt. Eine starke Begabung, auf Villonens und Münchhausens Spuren wandelnd, ist durch das ungeheure Geschehen des Krieges der eigenen Kraft bewußt geworden, die eigene Form sich hämmert und in diese Form gießend, was an heißen Erleben Stunden, Tage, Wochen des Wartens dem Westfrontsoldaten gebracht haben.

**Pharus am Meere des Lebens.** Zusammengestellt von Karl Coutelle. Herausgegeben von G. H. Meißel. (Verlag von Friedrich Brandstetter, Leipzig. Gebunden 5,40 Mark.) Die treffliche Aphorismensammlung „Pharus am Meer des Lebens“ erscheint jetzt in einer wohlfeilen Ausgabe, der die alte und bekannte Friedrich Bodenstedtsche Bearbeitung, die in zwei Folgen erschien und vergriffen ist, zugrunde gelegt ist. Sie ist überaus reichhaltig.

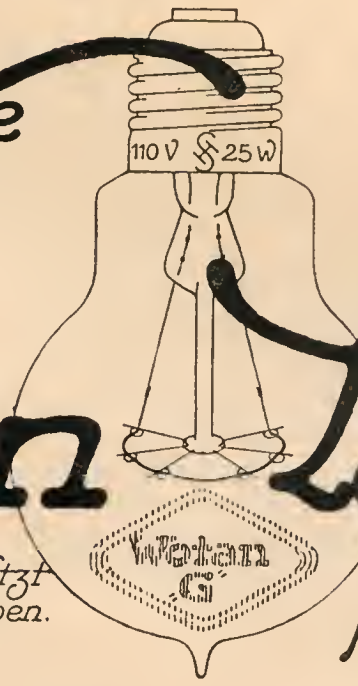
**Stuttgarter Lebensversicherungsbank a.**  
(Alte Stuttgarter)

**Größte europäische Lebensvers.-Gesellschaft**  
auf Gegenseitigkeit

**Vers. der Jugendlichen** vom 12., in besonderen Fällen vom 10. Lebensjahre ab

**Vers. der Frauen** ohne Sonderprämie

= Kostenfreie Berechnungen =



Gasgefüllte

Wotan Lampen

sind zeitgemäß

Eine Wotan-G-Lampe ersetzt häufig mehrere luftleere Lampen.

Jeder Elektro-Installateur führt sie.

# Reclams Universum

35. Jahrgang

Hest 6

7. Novbr. 1918

## Inhalts-Verzeichnis

### Illustrierte Weltrundschau:

Aufsätze und Rundschauen:	Seite
Selma Lagerlöf. Zu ihrem 60. Geburtstag am 20. November. Von Dr. Karl David Mareus . . . . .	341
Der Weltkrieg . . . . .	345
Der Zug des Todes . . . . .	348

### Abbildungen:

Selma Lagerlöf in ihrem Heim in Falun. (Kunstblatt.)	
Selma Lagerlöf . . . . .	341
Selma Lagerlöfs Heim und Garten . . . . .	342
Selma Lagerlöfs Schlafzimmer und Bücherei	343
Geh. Justizrat Maximilian Kempner . . . . .	344
Prinz Konstantin Hohenlohe . . . . .	344
Geh. Rat Prof. Dr. Friedrich Albin Hoffmann	344
Hans Paul Frhr. v. Wolzogen . . . . .	344
Deutscher Tank . . . . .	345
Ungeschwemmte englische Mine auf Helgoland	345
Deutsche Hilfe für französische und belgische Einwohner . . . . .	345
General Ludendorff . . . . .	346
Generalleutnant Gröner . . . . .	346
Graf Julius Andrássy . . . . .	346
Professor Lammasch . . . . .	346
Graf Stefan Tisza . . . . .	346
Das überschwemmte Aisnetal bei Vouziers	347
Donau unter englischem Feuer . . . . .	347

☆☆☆

Im Bad. Nach einem Gemälde von Prof. Hans Volkmann. (Kunstblatt)

Das Haus „zum kleinen Sündenfall“. Roman von Toni Rothmund. (Fortsetzung) . . . . . 85

Artur Volkmann. Ein Plastiker, Maler und Graphiker. Von Hildegard Heyne. Mit einem Kunstblatt und 16 Abbildungen . . . . . 89

Bacchus und der Esel . . . . . 85

Reiterstatue . . . . . 87

Wenden!

Gedenktafel zum Gedächtnis an den Rhein- übergang Blüchers bei Caub. — Hirschjagd	89
Admiral Souchon. — Grabrelief. — Frauen- kopf. — Telemachos. — Telemachos mit den Hunden. — Jäger . . . . .	90
Römische Villa. — Tanz . . . . .	91
Marmorfigur aus der Bremer Kunsthalle. — Mutter und Kind. — Sitzender Mann . .	92
Reiter mit Pferd . . . . .	93
Das Maß des Weltkriegs. Von Dr. Her- mann Friedemann . . . . .	94
Der Lebensroman einer Königin. Ein natur- geschichtliches Wirklichkeitsmärchen. Von Carl W. Neumann. Mit Abbildung . . .	95
Blick in die Königszelle der kriegerischen Termiten . . . . .	95
Der letzte Aufruf der Girondisten in der Conciergerie. Nach einem Gemälde von Franz Flameng . . . . .	97
Das Geldwesen in der französischen Revo- lution. Von Geheimrat Dr. Julius v. Pflug- Hartung . . . . .	97
Der Turm. Novelle von U. De Nora. (Schluß.) Mit Abbildung . . . . .	99



Neuigkeiten für den Büchertisch. Rätsel und Spiele.  
Schach. Für Küche und Haus. Unsere Witzcke.  
Briefkasten. Beachtenswerte Mitteilungen. Für  
die Hausfrau.

### Unser treuester Verbündeter

im Kampfe gegen eine Welt von Feinden als unerschöpfliche  
Quelle der Belehrung und Unterhaltung zur Aufrechterhaltung  
der geistigen Widerstandskraft ist guter und illustrierter Lese-  
stoff, der aus der Heimat ins Feld übermittelt wird. Eine gut-  
geleitete illustrierte Zeitschrift, wie „Reclams Universum“,  
mit vielseitigem Unterhaltungsteil, fesselnden Romanen und  
vielen guten Bildern und Kunstbeilagen bringt nach unzähligen  
Zeugnissen von Offizieren und Mannschaften allwöchentlich  
immer aufs neue frohe Stunden in das Einerlei des Front-  
dienstes. — Alle Buchhandlungen und alle Postanstalten im  
Kriegs- oder Heimatgebiet übernehmen die Ueberweisung von  
„Reclams Universum“ an jede Feldadresse bei Einzahlung des  
Vierteljahrspreises von 5 Mark, zuzüglich 45 Pfennig als Post-  
Einschlaggebühr.

### Man bezieht Reclams Universum durch Buchhandel und Post

Jährlich erscheinen 52 Hefte zu je 45 Pfennig. — Der  
vierteljährliche Bezugspreis beträgt für 13 Hefte z. St.  
5 Mark und 20 Pfennig Buchhändler-Bestellgeld.

# BENZ

## AUTOMOBILE u. FLUGMOTOREN





# Glänzender Humor

Feinste Kunst in Zeichnung und Text.

## Wilhelm Busch

Die fromme Helene . . . . .	mit 180 Illust., geb. Mt.	3.25
Abenteuer eines Junggejellen . . . . .	156 " " "	3.25
Tippis, der Affe . . . . .	151 " " "	2.40
Herr und Frau Knapp . . . . .	100 " " "	2.40
Julchen . . . . .	104 " " "	2.40
Die Haarbeutel . . . . .	112 " " "	2.40
Bilder zur Jobstade . . . . .	104 " " "	2.40
Geburtstag (Parlitaristen). . . . .	100 " " "	2.40
Diddeldum! . . . . .	100 " " "	2.40
Pilsch und Plum . . . . .	100 " " "	2.40
Baldau Bählamm . . . . .	108 " " "	2.40
Waler Kleckel . . . . .	100 " " "	2.40
Pater Filicrus mit Parität und Selb. Biographie sowie das Gedicht „Der Nickerer“ . . . . .	74 " " "	2.40

Wilhelm Busch-Album vornehm gebund. mit Goldschnitt Mt. 34.—  
Enthält sämtliche rechts angezeigten Schriften.

Friedr. Bassermann'sche Verlagsbuchhandlung, München, Theresienstr. 82.



# Rote Hände

Diese präparierten „Eta“-Handhüllen werden nachts auf die Hände gezogen, worauf sofort der wirksame Sauerstoffbleichprozeß, wie er diesem zum Patent angemeldeten Handhüllen eigen ist, vor sich geht. Die Hände werden hierdurch zart u. auffall. weiß; Schwielen u. harte Stellen erweichen, wodurch selbst eine erbeutete Hand vornehm Eleganz erhält. Preis für Damen M. 4.50, für Herren M. 4.90. Laboratorium „Eta“, Ber in 131, Winterfeldtstr. 34.

Senden Sie uns Ihre Aufnahmen zum Entwickeln, Drucken, Vergrößern! Sie sparen Zeit und Mühe und haben Gewähr für sachgemäße Aneführung.



Berlin W 66, Leipziger Str 119-120  
Preisliste über photogr. Arbeiten kostenfrei.

## 174. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie

(In Oesterreich-Ungarn verboten.)  
Ziehung 1. Klasse  
4. und 5. Dezember 1918.  
event. Mark

**800 000**  
Gewinne Mark

**500 000**

**300 000**

**200 000**

**150 000**

**100 000**  
usw.

**Klassenlose**  
zu amtlichen Preisen:

1/10	1/5	1/2	1/1
Mk. 5.-	10.-	25.-	50.-

empfehl  
unter peinlichster Wahrung der Spielerinteressen,  
auch Versand durch Feldpost,

**Wilhelm Kessler**  
Leipzig 5, Mittelstraße 10.  
Postscheckkonto Leipzig 54 654.



## ABC Trockentinte

hervorragende Qualität in den Farben schwarz, blau, violett, rot, grün, nur in Wasser zu lösen.  
Vorzüge: dickt und schimmelt nie — Federn rosten nicht — schöne Farbe — nicht giftig — kopierfähig — sehr billig.  
Wiederverkäufer hohe Rabatte.  
In Packungen von 1/10 L., 1/4 L., 1 L., 5 L., 10 L.  
Ladenpreis M. 0.20. 0.50. 1.50, 5.50, 10.—  
**P. Jenisch & Boehmer, Berlin O 27, Krautstr. 4.**  
Grossabnehmer u. Vertreter überall gesucht.

## Karlsruher Lebensversicherung auf Gegenseitigkeit

Eisher beantragte Versicherungen 1570 Millionen Mark. — Dividenden der Versicherten für die Kriegsjahre 1914/18: 39 Millionen Mark.  
**Kriegsversicherung mit sofortiger Vollzahlung**  
Aufnahme vom 10. Lebensjahre an.



**itesser**  
Bidel, auch die hartnäckigsten fettglänzende Haut u. sonstige Hautunreinigkeiten werden am sichersten durch meine seit 25 Jahren vieltausendfach bewährtes Spezialmittel beseitigt. Mark 4.50. Zur gleichzeitigen inneren Kur Reichels Seltarin = Blutreinigungspulver Sch. 2.— Otto Reichel, Berlin 25, Eisenbahnstr. 4.

## Mir oder Mich?

Vorzügliches Lehrbuch der deutschen Sprache. 2. Rechnen. 3. Schönschreiben. 4. Rundschreib. 5. Stenographie Stolze-Schrey. 6. Maschinenschreiben. 7. Buchführung (einfache, doppelte u. amerikanische). 8. Der Rechtsanwalt im Hause. 9. Briefsteller. 10. Rechtschreiblehre. 11. Fremdwörterbuch. 12. Geographie. 13. Gut Englisch. 14. Gut Französisch. 15. Der Gute Ton. 16. Aufsatzhilfe. 16 vorz. u. g. Lehrbücher, zw. M. 21.—, einzeln M. 1.40 Nachn. **P. Schwarz & Co., Berlin 14a.** Wir liefern auch jedes andere Buch.

## Wichtig für Damen!

Nebenstehendes Büchlein soll vor allem den Damen empfohlen sein, die, nicht in der Großstadt wohnend, gezwungen sind, sich selbst zu frisieren. Das Inhaltsverzeichnis zeigt, daß vor allem darauf Wert gelegt ist, durch genaue Beschreibung und Abbildung die einzelnen Herstellungsphasen der modernen und meist getragenen Frisuren zu erklären. Im Anhang daran ist auch ein Verzeichnis der gebräuchlichsten Frasierhilfsmittel sowie eine Anleitung ihrer Anwendung gegeben. In den beiden letzten Kapiteln ist noch besonders der Haarpflege und Verschönerung gedacht.

Der Preis für das Lehrbuch beträgt 1.25 Mark, mit Porto 1.35 Mark, gegen Nachnahme 1.55 Mark

**Paul Lange, Friseur**  
Berlin C, Königstraße 38

## LEHRBUCH

des  
Selbst-Frisierens  
und der Haar- und  
Schönheitspflege



**PAUL LANGE**  
BERLIN C, Königstraße 38  
TELEFON: ALEXANDER 4003



## Perinal

stets gebrauchsfertiger  
**Universal Entwickler**  
für Platten und Papiere.  
Haltbar und ergiebig.  
Otto Perutz, Trockenplattenfabrik, München.  
Fabrik photochemischer Erzeugnisse.  
Perutz-Literatur Nr. 58 kostenfrei.



# Kaliklora Zahnpasta

**Mund-Atmer!**

Ein großer Teil der Menschheit schläft nachts zeitweilig mit offenem Munde. Für diese ist die Mundpflege mit Queissers Kaliklora-Zahnpasta geradezu ein Labsal. Das klebrige Gefühl und der fade Geschmack weichen sofort einem behaglichen Gefühl der Reinlichkeit und Frische, hervorgerufen durch die desinfizierenden und zahnsteinlösenden Salze und das überaus kostliche Aroma.

Hersteller: **Queisser & Co., G. m. b. H., Hamburg 19.**

enthält Ihre Zähne

# DÜRKOPP



MOTORFAHRZEUGE

DÜRKOPFWERKE • AKTIENGESellschaft • BIELEFELD

# Heinzelmännchen

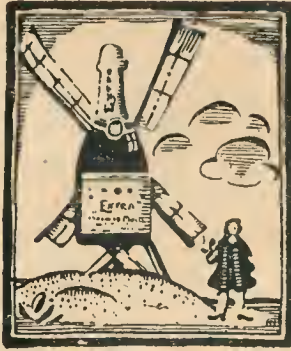
**Kochkiste • D • R • P  
kocht • bratet • backt**  
ersetzt Eisschrank • sterilisiert  
und spart Gas bis zu 70%.

Heinzelmännchen-Kochkisten  
komplett mit Kochtöpfen sind in allen  
Haushaltungsgeschäften u. Warenhäusern erhältlich.



Nur echt  
mit dieser  
Schutzmarke

**Heinzelmännchen Aktien-Gesellschaft • Berlin NW40 Heidestr.52**



*Mosfuis Müller*  
*Lehrer*  
*"Lehrer" 1915<sup>er</sup> Ausblauf*

**MANNESMANN**  
**MOTORLASTWAGEN**  
**OMNIBUSSE**  
**MULAG-AACHEN**







Selma Lagerlöf in ihrem Heim in Falun.

VERLAG  
LITERSOCIETY  
GÖTTINGEN



Der Nachdruck aus Reclams' Universum ist verboten. — Übersetzungsrecht vorbehalten. — Für unbeantragte Einsendungen übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

## Selma Lagerlöf.

Zu ihrem 60. Geburtstag am 20. November. Von Dr. Karl David Marcus.

Wenn man sich hüben und drüben um Ibsen und Strindberg streitet und wohl stets streiten wird, hat nun ein drittes Genie der nordischen Dichtung niemals ein wirklicher Kampf der Meinungen stattgefunden.

Von Anfang an wurde Selma Lagerlöf bei jung und alt, bei den Scandinaviern und den Deutschen mit Jubel begrüßt und von Herzen geliebt. Ihr durchschlagendes Erstlingswerk „Gösta Berling“ ist zwar auf einen Widerstand gestoßen, aber nur von Seiten der Philister, die es stets geben wird und deren Gefühlsenge es ihnen nie erlauben wird, ernsthaft über Angelegenheiten der Kunst und Phantasie mitreden zu dürfen.

Der schwedischen Dichterin ist also das seltene Glück zuteil geworden, von einer ganzen, überwiegend germanischen Welt noch zu ihren Lebzeiten verstanden und gewürdigt zu werden, und wenn wir uns heute, wo sie unter den klassischen Dichtern weilt, die Frage stellen, worin ihre Größe besteht und weshalb ihre Beliebtheit eine so weite und tiefe wurde, ergibt die Antwort sofort einen Einblick in das tiefste Geheimnis ihrer Eigenart und ihrer Werke.

Unter all den großen Dichtern der letzten Generation, von Ibsen bis zu Hamsun, nimmt sie eine Stellung für sich ein, die ihr niemand streitig machen kann: sie ist der naive und unmittlere, der einfache und ursprüngliche Schöpfer des Wortes; andere scheinen es zu sein — sie ist es! Sie ist noch so ganz ein Dichter im waltenden, schönen Sinne des Wortes, Sänger und Seher zugleich. Ein Kind und ein Weiser wohnen in ihrer Seele in schöner Eintracht beisammen — sie ist noch ein Volksdichter, geboren aus Natur und Sage, ein Homer der Neuzeit. Endlich ein Dichter, bei dem Herz und Kopf nicht den schweren, oft so tragischen Kampf des modernen Menschen führen, sondern

deru zusammen arbeiten, ineinander verschmelzen, weil sie einfach nicht anders können.

Nur ein Land, das abseits von den großen Landstraßen der Kultur und der Zivilisation liegt, wo die geringe Zahl der Bevölkerung, verglichen mit der ungeheuren Fläche der Wiesen und Wälder, fast verschwindet, kann einen solchen Dichter gebären. Und zuletzt ist es nicht ein Zufall, daß die Natur, daß die Sage sich eine Frau zur Deuterin ihrer geheimsten Regungen erkor, denn nur eine Frau kann heutzutage eine solche Unberührtheit der Seele, eine solche Harmonie und einen solchen ungetriebenen Instinkt aufweisen wie Selma Lagerlöf.

Schon ihr Geburtsort, der kleine Herrenhof Maarbada, der dann durch ihre Dichtung weltberühmt wurde, erklärt uns die Vereinfachung und die Vertiefung ihrer genialen Veranlagung. Sie stammt aus einer Provinz Schwedens, Värmland, die einige der größten und ursprünglichsten Dichter und Denker der schwedischen Literatur geboren hat. Värmland, das Land der breiten Flusstäler und der in großen Linien aufsteigenden Ufer, im Süden begrenzt von dem großen Binnensee Wänern, steigt bis ins norwegische Gebirge hinauf, wird stets größer und wilder, geht vom Idyll in die Wildheit über. Auf dem Herrenhof Maarbada, in der Nähe eines romantischen Sees, ist Selma Lagerlöf großgezogen, so fern wie nur möglich von dem gleichmachenden und zersplitternden Einfluß der modernen Stadt. Wald und See, Berg und Wiese sind ihre Paten gewesen. Als sie dann Lehrerin wurde und in die große Stadt hinein mußte, zogen sie heimlich mit ihr, die freundlichen Geister der Heimat, und sie gaben nicht nach, bis sie wieder aus der Stadt hinaus mußte, um sich für ihr ganzes Leben mit ihnen zu befassen. In ihrer



Die berühmte schwedische Dichterin Selma Lagerlöf, die am 20. November in Falun ihr 60. Lebensjahr vollendet. Phot. Axel Häggmarr.





Selma Lagerlöfs Heim in Falun.

Kindheit hörte sie die vielen Erzählungen der Erwachsenen an den langen Winterabenden, die Erzählungen von all den Abenteuern und Menschen, die in der Provinz einst gelebt und gehaust hatten, erzählt mit einer rein legendären Phantasie. Herrenhofbesitzer und Wanderer, alle durchdrungen von der reichen, lustigen Gesselligkeit, von der Lebensfreude dieser gesegneten Gegend der Welt. Als ihre Dichtung scheinbar plötzlich eine solche Prachtblüte wie „Gösta Berling“ gebar, wurde sie zur Dichterin ihrer Heimat, der Natur, wie der Legenden und Sagen. Durch diese Bodenständigkeit ihrer Dichtung, die sie eigentlich nie verloren hat, wird sie Realist in gewissem Sinne, aber nur hierdurch. Ihre ganze Dichtung ist mit einigen Ausnahmen dem Heimatlande gewidmet. Ihre Schilderungen der schwedischen Natur gestalten sich zu einer Hymne auf die Schönheit, Eigenart, die Urvücksigkeit der großen Wälder und der blauen Seen ihres Landes, eine Hymne, die wie eine unendliche Melodie aus all ihren Werken zu uns herübertrönt. Glückliche ein Volk,



Der Garten Selma Lagerlöfs in Falun. Photograph. A. Wernberg.

das noch heute einen Sänger unter sich hat, der es vermag, in dieser unvergleichlichen musikalischen Weise die Linien seiner Landschaften und die Töne seines Wälderrauschens wiederzugeben. Wenn einem solchen Volke droht, die Fühlung mit sich selbst zu verlieren, kann es sich in dem reinen Spiegelbilde der Lagerlöfschen Dichtung wiederfinden und aufrichten.

Die schönsten Schilderungen der schwedischen Natur und Landschaft finden sich in „Gösta Berling“, in „Jerusalem“ und in „Nils Holgerssons wunderbarer Reise“. „Gösta Berling“ (Nr. 3983—86) und „Eine Gutsgegeschichte“ (Nr. 4229—30) sind in Neclaus Universal-Bibliothek erschienen.

Die vielen Menschen ihrer Erzählungen stehen im tiefsten Einklang mit der Natur, sind meistens auf dem Lande angewachsen und also ebenso bodenständig wie die Dichterin selbst. Nur in einzelnen Fällen greift sie zum Stadtbild, wie z. B. in der ergreifenden, tief sinnigen Novelle „Der Fuhrmann des Todes“. Sie tut es, um uns zu zeigen, wie das furchtbare soziale Elend, das durch die Trunksucht entsteht, mit dem Menschenleben und -treiben einer Stadt verbunden ist. Freilustmenschen, Menschen der Bauernhöfe und der Herrenhöfe, die die Erde beackern, Wälder und Berge besitzen, sind Gegenstand ihrer Schilderkunst aus nahen und ferneren Zeiten. Aber auch religiöse Menschen der verschiedenen Kirchen, Eremiten und Heilige, Priester und Adlige. Eines haben sie gemeinsam, die unerschöpfliche Fülle aller dieser Gestalten: die Einfachheit des Herzens, die sowohl gute wie böse Ausdrücke finden kann, die Kindheit der Seele, wenn sie auch zuweilen von dichten Schleieren der Schwäche und der Täcke verdunkelt wird. Stets ist Selma Lagerlöf auf der Suche nach dem eigentlichen Wert der Menschen, nach dem Engel in ihrer Brust.

Da ist der weit und breit berühmte Kreis der Kavaliers, der sich um Gösta Berling schart. Das Werk steht im ganzen den Sagen und Legenden aus der Kindheit der Dichterin am nächsten. Ist es nicht, als ob die alte Tafelrunde um König Artus in neuer Gestalt wieder vor uns stände, dem schwedischen Boden entsprungen, friedlicher, weniger fromm und heroisch als ihre berühmten Vorgänger? Etwas von derselben Allgemeingütigkeit und ewigen Menschlichkeit besitzt auch diese Schar, bestehend aus lauter Originalen und Genies, die alle einst irgendwo eine große Rolle gespielt haben und dafür bestimmt waren, eine noch viel größere zu spielen, wenn nicht der schwedische, der göttliche Leichtsin sie allesamt gepackt und sie gezwungen hätte, ein frohes Leben des Nichtstuns und der unglaublichsten Abenteuer zu führen. Und wo sollten sie eine Stätte finden, sich frei auszuleben, wenn nicht auf dem Gute der in ganz Värmland berühmten Majorin auf Ekeby, die selbst trotz ihrer Vermunstehe noch von einem mächtigen Lebensbrauch erfüllt ist, die im Tiefsten ihres Herzens sowohl unglücklich wie doch wohlwollend ist? Im selben Augenblick, als die Kavaliers, von der Verkörperung des Bösen, dem Eintrau, angestachelt, sich gewaltsam von der Macht der Majorin befreien, schlägt ihr Leichtsin in Tollheit um. Sie gebärden sich, als

wollten sie die Welt aus den Angeln heben, als wollten sie das von edlem Wein schäumende Glas in einem einzigen Zuge leeren, ihre Lebensfreude wird dionysisch wild, wird ein heftiges Aufplacern eines Taumels bei einem Geschlecht, das unter einem schweren, kalten Klima zu leiden hat.

Der erste Apostel dieses Lebenstaumels ist und bleibt der noch jugendliche Führer der Tafelrunde, König Gösta Berling, schön wie ein Gott, heißblütig und unrein wie ein Don Juan. Gösta Berling, der Dichter, dessen Leben sein größtes und einziges Gedicht ist! In seinem abenteuerlichen Mut, in seinen vielen Liebesgeschichten, die er, der ehemalige Dorfpfarrer, erlebt, ist er uns allen aus Herz gewachsen.

Wenn er auch viele Eigenschaften eines üblichen Romanhelden besitzt, so ist er doch bestrebt in seiner Ritterlichkeit, rührend in der Naivität seiner Seele, die so recht seiner trotzigen nordischen Art entsprungen ist. Gösta Berling, „der stärkste und schwächste unter den Menschen“!

Das zweite große Epos „Jerusalem“ führt uns in die Nachbarprovinz Västerlands, Dalarna, gleichfalls ein Hort des urchten Schwedentums. „Jerusalem“ ist nicht von der sagenhaften Romantik des „Gösta Berling“ umwoben, ist nicht mehr das Werk einer jugendlich überschäumenden Phantasie, sondern stiller, abgeklärter, ausgereifter. Das Epos der Arbeit, der schweren Arbeit am Pfluge und im Walde, das Epos von der Liebe zur Scholle. Aus dem Herrenhof ist ein Bauernhof geworden. Aber die Bewohner sind ebenso freie und aufrechte Männer wie die Kavaliere, nur daß ihre Art schwerfälliger, ihre Worte knapper und bodenständiger sind. Das Geschlecht der Jugemarsöhne steht im Mittelpunkt, das reichste und angesehenste Geschlecht des ganzen Kirchspiels. Die Mitglieder dieses Geschlechts sprechen vielleicht noch weniger als die anderen Bauern, gehen immer etwas vornüber gebeugt, wandern aber stets Gottes Wege auf Erden.

Hinter all ihrer Schlichtheit und scheinbaren Nüchternheit regt sich auch bei diesen Menschen die Phantasie in der Form einer Trümmigkeit, die in dem Protestantismus tief verankert zu sein scheint, mit einem Auge aber nach dem fremden Land der Seele auslugt, das ihnen dort unten in Palästina zur Wirklichkeit werden soll. Ist es nicht wieder die uralte germanische Wanderlust, diesmal in religiöse Inbrunst getaucht, die diese vermögenden, bodenständigen Bauern zwingt, ihr geliebtes Gut und Heim zu verlassen, um nach dem fernem,



Aus dem Heim Selma Lagerlöfs: Das Schlafzimmer der Dichterin.

fremden Lande zu pilgern? Immer drängt der Glaube, die Weltanschauung des Germanen zur Mystik hin, immer sucht sie die Erlösung auf neuen Bahnen, die zu Gott führen sollen.

In den Werken, wo die Dichterin den Boden Schwedens völlig verläßt, treffen wir auf Menschen, die im Grunde genommen mit den schwedischen Kavaliere und Bauern geistesverwandt sind, wenngleich man stets bewundern muß, mit welcher hoher Kunst und sicherem Einfühlungsvermögen es Selma Lagerlöf gelungen ist, die fremde Umgebung und ihren Einfluß auf die Menschen zu gestalten. Wer niemals in Italien war, fühlt sich davon überzeugt, daß die Schilderungen der schwedischen Dichterin das Richtige, das Wesentliche herausgefunden haben, sei es, daß sie das sozial-religiöse Problem und die Mirakel des „Antichrist“ oder die heiligen Wunder in den bezaubernden Legenden gestaltet. Was für eine südlische Glut, was für ein Reichtum an Farben füllt nicht den großen Roman „Die Mirakel des Antichrist“, bunt und leuchtend wie ein Gemälde der Früh-



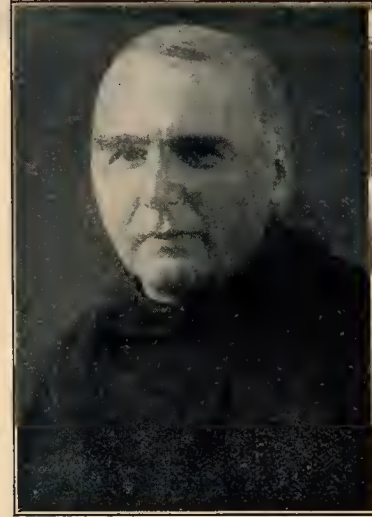
Aus dem Heim Selma Lagerlöfs: Die Bücherei der Dichterin.



Geh. Justizrat Maximilian Kempner, einer der bekanntesten Berliner Anwälte und Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei, wurde bei der Stichwahl zwischen ihm und dem Sozialdemokraten Heimann zum Vertreter des I. Berliner Reichstagswahlkreises gewählt. Diesen Wahlkreis vertrat selber der verstorbene Reichstagspräsident Dr. Kaempf.

renaissance, von einem Fra Angelico gemalt. Die einzelnen Gestalten vermissen sich vielleicht zuweilen bei Selma Lagerlöf in der Erinnerung, aber die Stimmung bleibt, das Gefühl, einen heiligen, abgegrenzten Boden betreten zu haben, etwas fern von der weltlichen Erde, aber doch ein ganz eigenes, geschlossenes Reich einer vollblütigen Dichterpersönlichkeit.

Selma Lagerlöf gehört nicht wie Ibsen und Strindberg zu den Dichtern, die neue Gedanken und geistige Probleme von großer Tragweite aufgeworfen haben. Sie ist die Dichterin des Menschenherzens und seines Weges zu Gott; denn zu guter Letzt wandern alle ihre Menschen auf Gottes Wegen. Am schönsten entfalten sie ihr Wesen in den Stunden der Befahrung, der Buße, wo sie sich von dem Bösen oder dem Leichtsinne ihres Herzens abwenden und mit sich selbst Gericht halten. Immer ist in ihren Romanen und No-



Ein Prinz als Benediktinerpater. Prinz Konstantin Hohenlohe wurde zum Professor des Kirchenrechts an der Universität Wien ernannt. Es ist dieses das zweitemal, daß ein Prinz eine Professur für Kirchenrecht erhält. Bekanntlich ist der Bruder des Königs von Sachsen, Prinz Max, ebenfalls Professor für Kirchenrecht und Liturgie am Priesterseminar zu Köln.

vellen ein Bote Gottes ausgesandt, der sich der Menschen in der entscheidenden Stunde der Not annimmt.

Siehe hier endlich ein Dichter, der, frei von jeder Mode-richtung, an die Menschen, an die Kräfte und Triebe des Lebens, an die Güte der Seele, an Erde und Himmel, vor allem an den Himmel glaubt, und dem es vergönnt wurde, in großer,

harmonisch geformter Weise, in einer Sprache, schlicht und eindrucksvoll wie die der alten isländischen Sagen, die Bilder seiner fast mythischen Phantasie zu formen. Mehr als jemals haben wir es nötig, einen solchen Dichter zu lesen, weil er das ewig Menschliche, das über allen Dingen und allem Nebensächlichen Schwebende in greifbaren Symbolen gestaltet hat.



Geh. Rat Professor Dr. med. Friedrich Albin Hoffmann, bedeutender Kliniker, vollendet am 13. November in Leipzig sein 75. Lebensjahr; seit 1886 wirkt der Gelehrte an der Universität Leipzig und ist Ordinarius der speziellen Pathologie und Therapie sowie Direktor der medizinischen Poliklinik der dortigen Universität. Seine klinischen Erfahrungen hat er in seinem Werk „Vorlesungen über allgemeine Therapie“ niedergelegt. Seine Werke werden in Fachkreisen sehr geschätzt. Phot. H. Ranft, Leipzig.



Hans Paul Freiherr v. Wolzogen, bekannter Musik- und Literaturhistoriker, vollendet am 13. November in Baireuth sein 70. Lebensjahr; er wurde im Jahre 1877 von Richard Wagner nach Baireuth berufen, ist seitdem dort für die geistige Seite der Sache Wagners tätig und leitet die „Baireuther Blätter“. Als Forscher entfaltet er auf dem Gebiete der Musik und Literatur eine fruchtbare und verdienstvolle Tätigkeit. Auch eigene dramatische und Liederbücher schenkte er der deutschen Kunst.



Ein deutscher Tank, aus dem Walde hervorbrechend. Die deutschen Tanks haben sich im Kampfe gegen die feindlichen Panzerwagen bewährt, die ihnen in großer Überzahl gegenüberstehen. Phot. Fild- und Kilmann.



Eine angeschwemmte englische Mine auf Helgoland. Die Schießbaumwolle wird aus der Mine, die zwei Zentner Sprengstoff enthält, entfernt. Phot. Fild- und Kilmann.

## Der Weltkrieg.

Chronik vom 26. Oktober bis 2. November.

**26. Oktober.** Nördlich der Schelde wurde der Feind nach anfänglichem geringem Geländegewinn sehr bald zum Stehen gebracht; die neue Linie zwischen Ingonghem und Avelghem wurde gegen wiederholte Anstürme am Nachmittag behauptet; südlich von Samars wurde der Gegner durch umfassend an-

gelegten Gegenangriff in seine Ausgangsstellung zurückgeworfen. Zwischen Diee und Aisne erfolgte ein großer einheitlicher Angriff der Franzosen auf mehr als 60 km breiter Front, der ihm nur Villers-le-Sec und die Höhe östlich des Ortes einbrachte. — Am 26. Oktober drang der Gegner in Euglefontaine ein.

**27. Oktober.** Auf dem italienischen Kriegsschauplatz waren seit dem 23. das Gelände südwestlich von Afiago, der Monte Sifemol und das Gebiet des Monte di Val Bella Stätten



Deutsche Hilfe für französische und belgische Einwohner. Wie während der ganzen Zeit des Krieges, verliert auch jetzt wieder die Entente, die von ihnen systematisch geübte Zerstörung der nordfranzösischen und belgischen Städte dem deutschen Heere zuschieben. Wilson wirft ihm eine ungelegliche und unmenschenliche Kriegsführung vor, in Wahrheit werfen aber die Engländer Granaten und Fliegerbomben in die Städte, zerstören die Häuser und töten die Zivilbevölkerung, während die deutsche Heeresleitung inmitten der schweren Kämpfe bemüht ist, die Landeseinwohner in Sicherheit zu bringen. Diese Abbeförderung aus dem Feuerbereich ist eine sehr schwierige Sache, da die Engländer vor allem die Ostausgänge der Städte unter Feuer halten. Die deutsche Heeresleitung stellt der Bevölkerung Pferde, Wagen und Eisenbahnhilfen zur Verfügung, trägt dafür Sorge, daß das Nötigste von ihrem Hab und Gut mitgenommen werde und Familienangehörige zusammenbleiben können. Greise, Kranke und Kinder, die den Anstrengungen des Fahrens auf den Landstraßen nicht gewachsen sind, werden auf den Wasserstraßen befördert. Phot. Fild- und Kilmann.



Generalleutnant Ordner, der neue Generalquartiermeister und Nachfolger Ludendorffs. Er gehört zu den jungen Generalen, die sich in diesem Kriege einen großen Namen gemacht haben, war zuerst Chef des Heilendahnwesens, arbeitete dann im Kriegsernährungsamt und wurde später mit der Durchführung des Hilfsdienstgesetzes und mit der Einrichtung des Kriegsamtis betraut. Hierbei zeigte er sich als ein vorzüglicher Organisator, der den demokratischen Zug der Süddeutschen nicht zu verleugnen vermochte. Auch in der Ukraine war er nach dem Tode des Feldmarschalls Eichhorn als Ordner der dortigen Eisenbahnverhältnisse für Deutschland verdienstvoll tätig. Er steht im 51. Lebensjahre. ☐

erbitterter Kämpfe. Es gelang dem Feinde, stellenweise vorübergehend in die Gräben der k. u. k. Truppen einzudringen. Zu noch größerer Heftigkeit steigerte sich das Ringen im Bergland östlich der Brenta. Zehnmal rannten die Italiener gegen den Spinuccia vergeblich an. Nach unermüdbaren erbitterten Kämpfen gelang es dem Gegner, auf dem Asolone- und Perticaberge vorübergehend Fuß zu fassen. An der Piave setzte in der Nacht beiderseits des Montello ein großangelegter Angriff der Entente ein. — In Serbien wurde unter Nachhutkämpfen Kragujevac den Serben überlassen. Im ehemaligen Sandschat Novibasar waren am 24. Ententeabteilungen, verstärkt durch Bandenzug, bei Nova Varos angelangt. — Das englische Kriegsamt teilte mit, daß englische Kavallerie und Tanks am 26. morgens im nördlichen Syrien die Stadt Haleb (Aleppo) nach geringem Widerstand eroberten. — Der Deutsche Reichstag nahm den Gesetzesentwurf zur Abänderung des Artikels 11 der Reichsverfassung in dritter Lesung an mit den Anträgen der Mehrheitspartei gegen die Stimmen der Konservativen und einiger Mitglieder der Deutschen Fraktion. — Der Vollzungsausschuß der deutsch-österreichischen Nationalversammlung in Wien brachte den kaiserlichen Zentralbehörden zur Kenntnis, daß er sich als vorläufige Regierung des deutsch-österreichischen



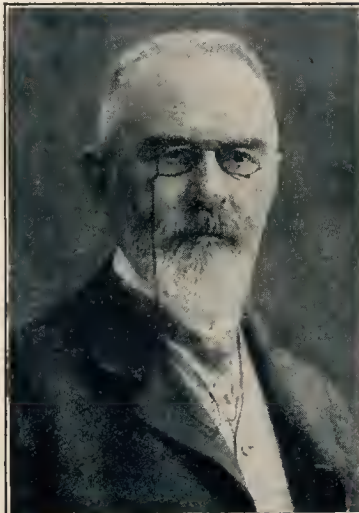
General d. Inf. v. Ludendorff, Erster Generalquartiermeister, trat von seinem Posten zurück. Er hat an der Seite des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg den ganzen Weltkrieg mitgemacht, und mußte wie dieser zwei Jahre warten, bis er die Stelle erhielt, die der Größe seines Talents entsprach. Was er dann auf strategischem Gebiet im Verein mit Hindenburg geleistet hat, wie er Rumänien, Italien und Rußland fast vernichtende Schläge verfeigte, wird ihm unvergessen bleiben. Auf der Höhe seiner Erfolge verließ ihn jedoch das Kriegsglück, und er schied unter der Einwirkung des Waffenstillstandsangebots und der innerdeutschen Reformen, zu denen er selbst geraten hatte. ☐

Staats betrachte. — Der Statthalter in Steiermark, Graf Clary, trat zurück. Die gesamte politische und wirtschaftliche Verwaltung der Statthalterei übernahm der Wirtschaftskom-

missar, der von einem bereits seit einigen Tagen in Graz bestehenden Wohlfahrtsausschuß eingesetzt worden war. — In Innsbruck und Klagenfurt bildeten sich aus deutschen Reichs-



Graf Julius Andrássy, ungarischer Politiker, der ohne Vorwissen der verbündeten deutschen Regierung an die feindlichen Mächte die Bitte um einen Sonderfrieden „zur Schaffung einer Volkervereinigung“ richtete. Da zur Zeit der Abwendung seines Telegramms die österreichisch-ungarische Monarchie bereits in völliger Auflösung begriffen war, ist nicht ersichtlich, in wessen Namen der vom Kaiser Karl zum Minister des Auswärtigen ernannte Graf Andrássy handelte; es ist aber zu befürchten, daß das zerfallene Österreich-Ungarn bei einem Sonderfrieden schlecht abschließen wird. ☐



Hofrat Prof. Dr. Heinrich Lammasch, der von Kaiser Karl ernannte österreichische Ministerpräsident. Er zählt seit geraumer Zeit zu den vertrauten Beratern des Kaisers, den er in dreidunfeindlichem Sinne zu beeinflussen verstand. Als Professor des Strafrechts und Völkerrechts an der Wiener Universität trat er für den Völkerbund ein, für den er das deutsch-österreichische Bündnis als Hindernis betrachtete, obwohl er selbst Deutsch-Österreicher ist; er wurde am 21. Mai 1853 in dem niederösterreichischen Dorfe Seitenstetten als Sohn eines Notars geboren. Phet. S. Parkani, Wien. ☐



Graf Stephan Tisza, einer der bedeutendsten Staatsmänner des heutigen Ungarn, wurde in Budapest von Soldaten getötet. Ein Politiker von ansehergewöhnlicher Tatkraft, von starkem Machtgefühl und von großer Furchtlosigkeit ging mit ihm dahin. Er war zweimal Ministerpräsident und bekleidete während der schweren parlamentarischen Kämpfe der Vorkriegsjahre das Amt des Reichsratspräsidenten. Bis zum Regierungsantritt des Kaisers Karl zu Anfang 1917 leitete er die Geschicke Ungarns, und seitdem spielte er hinter den Kulissen eine große, höchst einflussreiche Rolle. ☐





Von den deutschen Abwehrkämpfen im Westen: Das überschwemmte Aisental bei Douziers. Um den Vormarsch der Feinde zu hemmen, wurde von den deutschen Truppen eine große Ueberschwemmung des Aisnegebietes herbeigeführt. Phot. Eils- und Gilmant.

rats- und Landtagsabgeordneten bestehende Nationalversammlungen, die sodann Vollzugsausschüsse wählten. — König Karl von Ungarn genehmigte den Rücktritt des gefallenen Kabinetts

Wekerle, ebenso den des gemeinsamen Ministers des Äußern Grafen Burian und ernannte zu dessen Nachfolger den Grafen Julius Andrássy. Ferner genehmigte der König die Vorschläge des Kabinetts Wekerle, welche die Selbständigkeit und Unabhängigkeit Ungarns sowohl bezüglich der auswärtigen Angelegenheiten als auch hinsichtlich des Heeres sowie in sämtlichen wirtschaftlichen Fragen vollkommen sicherstellen. — In Budapest wurde in einer Konferenz der Vertreter der Karolyipartei, der Sozialdemokraten und der Radikalen die Bildung eines ungarischen Nationalrates beschlossen. Der Nationalrat erließ einen Aufruf an das ungarische Volk, der folgende Forderungen enthält: Vollständige Unabhängigkeit Ungarns, Zurückberufung der ungarischen, Heimbeförderung der nichtungarischen Truppen, sofortige Beendigung des Krieges, Auflösung des Bündnisses mit dem Deutschen Reich, Neuwahlen des Abgeordnetenhauses, allgemeines, gleiches Wahlrecht, Straferlaß, Grundbesitz- und Sozialreform, Anerkennung der neuen Nationalstaaten, Vertretung Ungarns auf dem Friedenskongreß, Nichtigkeitserklärung der Friedensver-

träge von Brest-Litowsk und Bukarest. — In Warschau wurde am 22. Oktober ein neues Kabinett unter dem Vorsitz von Swierzyński gebildet. Die neuen Minister sind meist Nationaldemokraten.



Douai unter englischem Feuer: Deutsche Soldaten beim Bergen von Verunglückten aus einer christlichen Schule, in der durch einen Bombentreffer acht Personen getötet wurden. So sorgen die der Kriegsgreuel beschuldigten deutschen Soldaten für die von den Engländern beschaffenen Landeseinwohner. Auch die neutrale Kommission, die sich durch Augenzeugen von der Kaltlosigkeit der Beschuldigungen überzeugt hat, hat durch ihren Bericht aufs neue mit dem Märchen von den deutschen Barbaren aufzuräumen versucht, aber die Lüge wird dennoch von der Welt geglaubt werden. Phot. Eils- und Gilmant.

**28. Oktober.** Zwischen Duse und Serre nahm die Heeresgruppe Deutscher Kronprinz in der Nacht zum 27. ihre in dem vorspringenden Bogen zwischen Origny und La Ferté stehenden Truppen in die Linie westlich von Guise und östlich von Crecy an der Serre zurück, die gegen starke Angriffe gehalten wurde. — Östlich der Brenta tobte auf 60 km Frontbreite eine große Schlacht. Im Gebirge zwischen Brenta und Piave scheiterten wieder alle Anstürme des Feindes. An der Piave gelang es dem Feinde, mit stärkeren Kräften den Übergang zu erzwingen. — Die deutsche Antwortnote an Wilson sagt: „Der Präsident kennt die tiefgreifenden Wandlungen, die sich in dem deutschen Verfassungsleben vollzogen haben und vollziehen. Die Friedensverhandlungen werden von einer Volksregierung geführt, in deren Händen die entscheidenden Machtbefugnisse tatsächlich und verfassungsmäßig ruhen. Ihr sind auch die militärischen Gewalten unterstellt. Die deutsche Regierung sieht nunmehr den Vorschlägen für einen Waffenstillstand entgegen, der einen Frieden der Gerechtigkeit einleitet, wie ihn der Präsident in seinen Kundgebungen gekennzeichnet hat.“

**29. Oktober.** In der Kysniederung östlich von Artres und beiderseits der Straße Laon—Marle behaupteten die Deutschen ihre Stellungen gegen starke, erbitterte Angriffe. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz brachen die von starken feindlichen Kräften gegen die österreichisch-ungarischen Kernstellungen im Manobeden unternommenen Angriffe unter schweren Verlusten des Feindes zusammen. An der Piave wütete die Schlacht weiter. In der Nacht wurden die am stärksten angegriffenen österreichisch-ungarischen Abschnitte zurückgenommen. — In Albanien wurde Alessio von den österreichisch-ungarischen Nachhutern geräumt. In Serbien gelangte der Feind bis Palanka. — Die österreichisch-ungarische Regierung erklärte sich in einer Note an Präsident Wilson bereit, ohne das Ergebnis anderer Verhandlungen abzuwarten, in Verhandlungen über einen Frieden zwischen Österreich-Ungarn und den gegnerischen Staaten und über einen sofortigen Waffenstillstand an allen Fronten Österreich-Ungarns einzutreten, und bat den Präsidenten, die nötigen Einleitungen zu treffen. — Eine Vertrauensmännerversammlung des Deutschen Volksrates in Böhmen sprach sich für den Anschluß Deutsch-Böhmens an das Deutsche Reich aus.

**30. Oktober.** Zwischen der Kys und der Schelde, an Diefanal und zwischen Rixze-Comte und der Nisne stießen die Feinde vergeblich vor. — Zwischen Brenta und Piave griffen frische feindliche Kräfte den Molone und den Monte Pertica mit Übermacht, aber ergebnislos an. In der venetianischen Ebene drangen Engländer und Italiener weiter vor, und es gelang ihnen, ihre Einbruchstellen nördlich und südlich des Montello wesentlich zu erweitern. — Der Ostflügel der in Serbien operierenden deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte vollzog den Übergang auf das ungarische Ufer der Donau. — Die deutsch-böhmischen Reichsratsabgeordneten beschloffen eine vorläufige Verfassung für Deutsch-Böhmen, danach bildet die Versammlung aller jetzigen deutschen Reichsratsabgeordneten Böhmens den vorläufigen Landtag der Provinz. Vorläufiger Sitz der Landesvertretung wird Reichenberg. Der vorläufige Landtag bestellte aus seiner Mitte einen Landesauschuß und eine Landesregierung mit dem Landeshauptmann an der Spitze. Die Verfassung sieht die Errichtung einer Volkswehr für Deutsch-Böhmen vor. Zum Landeshauptmann wurde der Deutschradikale Pacher gewählt. — Der tschechische Nationalauschuß setzte als Geburtsdatum für den tschechisch-slowakischen Staat den 29. Oktober fest. An die Presse ergingen Weisungen und Zensurvorschriften, daß vor allem Angriffe gegen die Dynastie Habsburg unterbleiben sollen. Die staatlichen Behörden in Böhmen und Mähren wurden an die tschechisch-slowakischen Nationalauschüsse übergeben. — Der kroatische Landtag in Agram beschloß einstimmig, daß das Königreich Kroatien, Slavonien und Dalmatien von nun an selbständig und von Ungarn und Österreich in jeder Beziehung als unabhängig zu betrachten sei.

**31. Oktober.** Die starken feindlichen Angriffe gegen den Kanalabschnitt südlich von Catillon, südlich der Nise und nordwestlich von Herpy scheiterten. — Das österreichisch-ungarische Oberkommando stellte bereits am 29. Oktober früh durch einen Parlamentär die Verbindung mit der italienischen Heeresleitung wegen Abschluß eines Waffenstillstandes her. Doch erst am 30. abends konnte der k. u. k. General der Infanterie v. Weber mit einer Abordnung im Einverständnis mit dem italienischen Oberkommando die Gefechtslinie zur Einleitung von Verhandlungen überschreiten. — In Wien bildete sich unter großen Volkskundgebungen die vorläufige Nationalregierung von Deutsch-Österreich sowie ein vorläufiger Soldaten- und Offiziersrat. Vom Abgeordnetenhaus wurden auf Geheiß des Präsidenten Groß die kaiserlichen schwarzgelben Fahnen eingezogen. Die Offiziere auf den Straßen wurden veranlaßt, die kaiserlichen Kolarden zu entfernen. Die vorläufige Nationalversammlung Deutsch-Österreichs nahm einen Verfassungsentwurf an, der jede Einwirkung der Krone ausschließt, und erhob Einspruch gegen das Vorgehen des Ministers des Außern, Graf Andrássy, der die Note

an Wilson verfaßt und abgesandt hat, ohne mit den Vertretern der deutschen Regierung in Österreich das Einvernehmen hergestellt zu haben. Die Versammlung erklärte, daß einzig und allein sie und ihre Organe befugt seien, das deutsch-österreichische Volk in der äußeren Politik, insbesondere bei den Friedensverhandlungen, zu vertreten; sie nahm hierauf einstimmig den vorläufigen Verfassungsentwurf für Deutsch-Österreich an und wählte sodann die Präsidenten und die Mitglieder des Staatsrats sowie den Staatsgerichtshof. Zum Präsidenten wurde Dr. Dinghofer (deutschnational) gewählt. Abg. Feißler machte Mitteilung von der Gründung der deutsch-österreichischen Provinz Sudetenland, bestehend aus Deutsch-Nordmähren und Schlesien. — Ein englischer Torpedosäger sank nach dem Zusammenstoß mit einem Kaufahrtschiff.

**1. November.** In Flandern nahm der Feind seine großen Angriffe wieder auf, die jedoch an der festen Mauer der deutschen Truppen zusammenbrachen. — Kaiser Wilhelm, der sich mehrere Wochen in Berlin aufgehalten hatte, begab sich in das Große Hauptquartier. — Admiral Souchon wurde zum Chef der Marinestation der Ostsee und zum Gouverneur im Befehlsbereich des Reichskriegshafens Kiel ernannt. Souchon war Chef des Mittelmeergeschwaders und besonders seit dem Durchbruch der Kreuzer „Goeben“ und „Breslau“ durch die feindlichen Seestreitkräfte sowie durch die erfolgreiche Verteidigung der Dardanellen bekannt. Bis 1917 befehligte er auch die türkischen Seestreitkräfte. — Wie die „Times“ melden, haben die alliierten Heeresleitungen den General Foch zur Führung der Verhandlungen über den Waffenstillstand und zu deren Abschluß ermächtigt. — Laut Neutermeldung wurde der Waffenstillstand der Engländer mit der Türkei unterzeichnet. — Die österreichisch-ungarische Flotte, Marineanstalten und sonstiges Marine-Eigentum wurden dem südslawischen Nationalrat in Agram übergeben. Die Donanflottille wird der ungarischen Regierung übergeben. Italienische Seeoffiziere legten eine Mine an das in Pola liegende österreichisch-ungarische Schlachtschiff „Viribus unitis“ und brachten es zum Sinken. — In Ungarn bildete Graf Michael Karolvi ein Kabinett.

**2. November.** Nach starken wiederholten feindlichen Angriffen wurde die Stadt Valenciennes geräumt. Bei Doucq stieß der Feind über die Nisne vor, bei Neuville et Day und bei Terron wurde er zum Stehen gebracht. In Falaise an der Nisne saß er Fuß. Zwischen Chaupigneul und Ancreviller drangen Amerikaner in die deutschen Stellungen ein und gewannen über die Artillerielinien hinaus Boden. — Im Mittelmeer vernichteten die deutschen U-Boote in erfolgreichen Angriffen auf stark gesicherte Geleitzüge über 42000 Brutto-Registertonnen Schiffsraum. Ein Munitionsdampfer flog unmittelbar nach dem Torpedotreffer mit hoher Stichflamme und unter gewaltiger Detonation in die Luft. Ebendort erzielte ein deutsches U-Boot Torpedotreffer auf einen französischen Panzerkreuzer. Im Sperrgebiet von England wurden 38000 Brutto-Registertonnen Handelsschiffsraum versenkt. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden vom 27. bis 30. 134 Flugzeuge und 11 Fesselballone des Feindes abgeschossen.

### Der Zug des Todes.

Der Maler Rudolf Sievers, bekannt als Illustrator und Herausgeber des „Bundesblatt's für Wandervögel“, fiel als Leutnant an der Westfront. Ferner starben auf dem Felde der Ehre: Rittmeister d. R. Adolf v. Hedemann, Deutsch-Miendorf; Rittmeister Arno v. Mohrscheidt; Hauptmann im Generalstabe Erich v. Pinjngen-Gestorf, Alsbach; Oberleutnant Albrecht Fehr. v. Bethmann, Frankfurt a. M.

In Geheimrat Professor Dr. Ernst Windisch, der fünfundsiebzigjährig in Leipzig starb, verlor Deutschland einen der bedeutendsten Vertreter der indogermanischen Sprachwissenschaft. Der Gelehrte war Ordinarius des Sanskrit und Mitdirektor des Indogermanischen Instituts an der Universität Leipzig. ☐



## Im Bad.

Nach einem Gemälde von  
Prof. Hans Volkmann.

BRUNNEN  
VERLAG





Bacchus und der Esel. Nach einem Gemälde von Artur Volkmann.

## Das Haus „zum kleinen Sündenfall“.

Roman von Toni Rothmund. (Fortsetzung.)

Cyrial empfand nicht ganz, welcher Hohn darin lag, daß er von dem Hirsprech in den Stall geführt wurde, daß er hier mit seinem Feinde verhandeln sollte. Er war viel zu sehr mit dem beschäftigt, was er dem Manne sagen wollte, der in sein und Iselis Leben so roh eingegriffen hatte.

Pierrot setzte sich auf eine Krippe, die da stand und bannelte mit den Beinen, indem er es seinem Besucher überließ, sich selbst einen Platz zu suchen. Cyrial lehnte gegenüber an einer Säule. Er mußte immer die schmalen Füße in den Lackshuheu anschauen, die so unversehämt hin und her schauletten.

„Das Mädchen,“ begann er mit Anstrengung, „das Mädchen war meine Braut.“

„Sie paßt schlecht zu dir,“ fiel Pierrot bedauernd ein.

„Ich sagte, sie war meine Braut. Sie ist es nach heute nacht nicht mehr. Aber was wollt Ihr mit dem Kind? Ihr wollt sie zu Eurer Geliebten machen!“

„Verzeiht, Herr Schneck, was geht Euch das eigentlich an?“

Cyrials Hand hielt sich. „Genug geht es mich an. Ich leide es nicht, daß Ihr sie verderbt! Ihr heiratet sie doch nicht. Sie ist ja nicht von Eurem Stand. Laßt

sie in Frieden, versprecht mir, daß Ihr sie in Frieden lassen wollt!“

„Ja, das verspreche ich gern,“ nickte der Pierrot. „Ich hab’ ja mir noch bis morgen abend zu leben. Dann sterb’ ich bis zur nächsten Fastnacht.“

„Herr,“ schrie Cyrial überwältigt vor Zorn, „nehmt die Larve ab und laßt uns ernsthaft reden. Es geht um ein Menschenleben!“

Aber Münch war Cyrial gegenüber im Vorteil, denn er war ein bißchen betrunken. Er bannelte mit den Beinen und bewegte sein wohlwollendes Satyrgezicht hin und her, während er fortfuhr, mit Zistelstimme zu reden.

„Regt Euch doch nicht so auf, Herr Schneck! Es ist nicht der Mühe wert! Ihr könnt doch nicht tanzen, wegen des Hanes auf Eurem Rücken, was ist denn dabei, wenn das schöne Schneckenfräulein —“

Er kam nicht weiter. Mitten in das falsche, gleißende Gesicht traf ihn die Faust des schwergeritzten Gegners. Die Krippe, auf der er gesessen hatte, fiel zu Boden, der schöne, rote Pierrot rollte auf den Fliesen des Pferde-stalls. Die goldene Larve war abgefallen und die Stirne schlug auf die Steine des Pflasters, so daß ihm das Blut über das Gesicht rann.

Die Pferde gerieten in Unruhe, der unsauft geweckte Reitknecht stürzte herein, und Cyriak wurde zum zweiten Male an diesem denkwürdigen Karneval am Kragen gepackt und vor die Tür geworfen, nicht ohne ein paar kräftige Tritte von seinen des Stallknechtes.

Nichts hatte er erreicht. Er schlich heim, ein gedemüthigter und verratener Mann, und verkroch sich in sein Stübchen wie ein krankgeschossenes Tier, das sterben möchte.



Der vornehme Mann aber, der Scham und Betroffenheit so gut hinter Hohn und Lachen verborgen hatte, lag mit einer schmerzlichen Kopfwunde und gänzlich verschwollenem Gesicht in seinem eleganten Zimmer im Bett. Der seidene Anzug war mit Staub und Blut besudelt und nicht mehr zu gebrauchen. Sein Anklitz war gezeichnet, für ihn war die Fastnacht zu Ende.

Zu der erzwungenen Ruhe des Krankenlagers kamen die dunklen Neuedanken und setzten sich mit aufliegenden Gesichtern an sein Bett.

Was wollte er von dem Kind aus der Rheingasse? Warum hatte er es der sicheren Zukunft entzogen, der es so still zugetrieben war? Vom ersten Augenblick an, wo er es gesehen, war der Wunsch, es zu besitzen, in ihm aufgestammt, und er war nicht gewöhnt, sich Wünsche zu versagen. Aber des buckligen Mannes Worte waren nicht ohne Eindruck auf ihn geblieben. Zum Verderben war das Iseli zu gut, darin hatte der Drache recht. Und zum Heiraten nicht gut genug. Das würde einen Aufruhr sondergleichen geben, wenn er, der jüngste Sproß der Münche, ein Metzgerkind aus der Rheingasse freite — nein, daran war gar nicht zu denken. Was dann? — Verzicht.

Aber dann tauchte das Nizlein vor ihm auf, das Kind mit den tanzenden Augen, dem Lachenmund, dem von roten Locken umwehten Köpfcgen, und ein brennender Durst nach seiner jungen Schönheit wühlte in seinem Leibe.

Ein Spiel hatte er angefangen, und nun war Ernst daraus geworden, bitterer Ernst. Zwischen zwei Unmöglichkeitkeiten wurde seine Seele hin und her geschleudert. Er konnte sie nicht heiraten und er wollte nicht auf sie verzichten. So blieb ihm noch der eine Ausweg, sie zu verführen. Aber eine Ahnung sagte ihm, daß ihm das nicht gelingen würde.

Seine wandernden Gedanken gingen immer denselben Rundgang; die alten Wege schlossen sich zu einem Kreis, in dem er gehetzt herumrannte wie in einem Zirkus. Und hinter der Rampe türmten sich im Rund die Sitze mit den Zuschauerin, die neugierig auf ihn herabsahen, und sich daran ergötzen, zu beobachten wie er einen Ausweg suchte und keinen fand.

Enger und enger wurde der Kreis, in dem er herumgepeitscht wurde, und verwandelte sich zuletzt in einen gelben Kranz, der sich um ihn schloß und ihn zu erwürgen drohte. Da schrie er auf, und seine Schwester Judith bengte sich über ihn und legte einen neuen Umschlag auf seine Stirn.



Das Iseli daheim in seinem Giebelstübchen wußte nichts von den Ereignissen des frühen Morgens. Es hatte die Hände unter dem Nacken gefaltet und saß vor sich hin. Es war ihm schlecht zumut, wenn es an den Cyriak dachte, aber die Wahrheit zu gestehen, es beschwerte seine Gedanken nicht oft mit ihm. Es kostete lieber die süßen Stunden mit Heinrich Münch noch einmal durch. Jedes heiße Wort, das er ihm ins Ohr geflüstert, jeden Blick rief es sich ins Gedächtnis zurück, und wenn es die Augen schloß, fühlte es auch seine Kisse.

Freilich alles andere lag im Nebel und Wirrnis vor ihm. In die Zukunft konnte es gar nicht denken. Cyriak zu heiraten, war nach gestern abend ausgeschlossen. Und Heinrich? der liebte sie, er war toll vor Liebe. Weiter kamen Iselis Gedanken nie. Sie versanken in einem Meer von süßen Erinnerungen. Viele, viele Male hatte er ihren Mund geküßt, und auf den Mittwochball hatten sie sich wieder verabredet. Wie sollte es nur den Dienstag herunbringen? Denn so will es die alte Sitte, daß der Dienstag der Ruhe, der Arbeit, dem Alltag gewidmet ist. Man liest in den Blättern der Stadt die eingehende Kritik über die Leistungen der einzelnen Gruppen, ärgert sich oder freut sich, je nachdem man beteiligt ist.

Aber am Mittwoch brach die tolle Karnevalskluft wieder los.

Iseli ging aber nicht auf die Straße. Zum Cyriak könne man heute nicht, behauptete es. Der habe sich am Montag abend furchtbar verdorben, und es werde später selber nach ihm sehen, und die Mutter Ursula werde es dann wieder herbringen. Diese lange Rede hatte es sich ausgedacht, und die List gelang ihm auch ziemlich gut. Vater Köfelin war den ganzen Tag unterwegs und in einem Zustand beständiger, leiser Beseelung, und die Theres buk Fastnachtssüßle für einige Fremdbinnen, die sie zum Kaffee erwartete. So gelang es Iseli, am Abend unbemerkt zu ent schlüpfen.

Wie zum erstenmal betrat sie den festlichen Saal und spähte nach ihrem roten Piervot — vergebens.

Den ganzen Abend schlich sie durch die Säle, über die Treppen, durch die Gänge, lauerte an den Türen — sie fand ihn nicht.

Da fiel eine aschgraue Traurigkeit auf ihre Seele.

Ein Spiel für müßige Stunden war sie ihm gewesen, mehr nicht, mehr nicht! Ach, das Ganze hatte ja auch nicht mehr sein sollen. Nur ein einziges Mal hatte sie die Freude kosten wollen, ehe sie ihr für immer entsagte! Warum war der Rest so bitter gewesen?

Zu Tode gekränkt und betäubt ging sie heim. Sie dachte nicht einmal daran, einen Wagen zu nehmen.

Das Wetter war umgeschlagen. Es regnete. In der Gasse stockte ein häßlicher Schlamm. Das war das bunte Konfettipapier, das so lustig und vielfarbig in der Luft gesplattert war! Die Straßen lagen öde und verlassen. Aus den Wirtshäusern drang Gesang und Lärm. Da lüfteten sämtliche Schnitzbänke und grölten ihre edlen Verse nach bekannten Melodien ab.

Dem Iseli kam alles verzerrt und gezwungen vor. Die Lust war am eigenen Übermaß gestorben. Was jetzt noch herrschte, war Rausch, nichts mehr.

Und zwischen Rausch und Taumel schritt sie, die Erwachte, die Mächterne. Ihre seidenen Schuhe traten in Pfützen, schmutzige Papierschlammwirrnis, tote Konfettimassen. Die Fastnacht war vorüber, vorauscht.

Langsam stieg Iseli die Staffeln zur Rheingasse hinunter und schritt am rauschenden Strom entlang bis zu ihrem Hause.

Wenn Cyriak einen einzigen Blick hätte tun können in den grauen Kammer ihres jungen Herzens, vielleicht hätte er ihr vergeben.

Cyriak.

Cyriak Wurz war wie ein Mensch, der alles verloren hat, was das Dasein lebenswert macht. Gfcl und Verachtung allein waren ihm geblieben, und die waren so groß, daß sie ihn hinderten, gerecht zu sein und klar zu sehen. Er hatte nichts vom Iseli verlangt, als sich still an seinem Blühen zu erfreuen. Sie selbst hatte sich in sein Leben gedrängt, und um ihretwegen hatte er auf-

gegeben, wovon sie keine Ahnung hatte — mehr, viel mehr als den gelben Schnecken.

Er hatte die Ruhe des Weisen, der über den Dingen steht, hingegeben um das Allerletztglück. Er selbst hatte getauscht, er selbst war auch mit schuld an seinem jetzigen Glend. Nun er das eine geopfert und das andere verloren hatte, war er ganz bettelarm.

Jeden Abend ging er fort, wie er es gewohnt war. Unwillkürlich lenkte er seine Schritte zur Rheinbrücke, aber noch eben vorher bog er rechts ab und sagte leise: „Ja so!“ Und dann stieg er den Rheinsprung hinauf, jene hochgelegene Terrasse, von der man so weit herunter sieht auf das Gewimmel geduckter Gänser und krabbelnder Menschen. Da lehnte er sich an die Brüstung und suchte mit seinen Blicken die Rheingasse.

Der Nebel stieg von unten auf und kältete durch Mantel und Handschuhe. Die Lichter der Rheingasse glommen durch das kahle Platanengeäst rötlich herauf wie verweinte Augen —

Es war ihm ganz unmöglich, sich über seinen Schmerz zu erheben. Immer war er verflucht, die selige, böse Zeit wieder durchzudenken bis zum letzten, bitteren Ende. Nie hatte er an seiner Braut gezweifelt seit dem Tage, da sie sich ihm anverlobt hatte. Ihre Sprödigkeit hatte der Liebesmühsal für magdliche Sclaven allein gehalten. Aber nachträglich fand er Gift in jeder unschuldigen Begebenheit, mißtraute jedem ihrer arglosen Worte.

War sie damals noch tren oder schon falsch gewesen?

Wann mochte der Betrug begonnen haben?

Darüber grübelte er nun alle Tage.

Seine Mutter schalt auf das herzlose Geschöpf mit allen Worten, die ihr zu Gebote standen, und prophezeite jeden Tag, daß es zugrunde gehen werde wie eine Dirne und daß sie ihm das gönne, weil es nichts Besseres verdiene. Solche Reden waren dem Cyriak fast unerträglich, und er bat sie, ganz von dem Vergangenen zu schweigen.

Und sie brachte es ihm zuliebe auch über sich. Aber wie sie das Mädchen vorher geliebt hatte, weil es ihren Cyriak glücklich gemacht, so haßte sie es jetzt darinn, weil es ihn betrogen.

In Cyriak selbst wogte alles wild durcheinander, Zorn, Haß, Schmerz und Verachtung.

Er machte Fseli in Gedanken abgrundschlecht und zweifelte an jedem guten Grund und Nest in ihrer Natur. Wohl wußte er dabei, daß er ungerecht war, und er litt dumpf darunter. Aber auch das bürdete er ihr auf. Sie war es, die ihn niedrig werden ließ. Manchmal versuchte

er seinen Kummer vor sich selbst lächerlich zu machen. War es nicht auch zum lachen, wenn er, Cyriak Wurz, ein Mann, der weit über aller Jugendtorheit stand, Liebesgram um ein kleines, rotes Käzchen litt? Was großte er ihr denn? Sie war eben ein Käzchen. Ja, sogar änderlich hatte ihr herzförmiges Gesicht mit den grünlichen, etwas zu weit aneinander stehenden Augen etwas Käzchenhaftes.

Als der März anbrach, fuhr der Föhn übers Land. Da trieb es den ruhelosen Mann hinaus vor die Stadt, wo der wilde Gast aus dem Westen über die braunen Wiesen stürmte und die Rheinwogen bald mit Regenruten

peitschte, bald sich auf ihren schaumigen Wellenkämmen schaukelte. Dann stemmte sich Cyriak ihm entgegen, breitete die Arme aus und warf den Kopf zurück. Da spürte er, daß er noch lebte und jung war, und vergaß auf Stunden seines Leidens.

Einmal begegnete ihm das Fseli am Münsterplatz. Der Wind trieb sie ihm fast in die Arme. Die roten Haare züngelten wie Flämmchen um ihr Gesicht. Sie erschraf, als sie ihn sah, und erblaste. Er schante an ihr vorbei und wollte stumm vorübergehen. Da blieb sie stehen und sprach ihn an.

„Was willst du?“ fragte er, und der Wind nahm ihm die Worte vom Munde, so daß sie verweht und fast stimmlos klangen.

„Sei mir nimmer böß, Cyriak, ich konnte nicht anders!“

Er zog verächtlich den Mund herunter. „Nein, du konntest nicht anders. Käzen müssen mausen, man weiß es, das ist nun schon so. Ich bin froh, daß ich wenigstens lebendig entkommen bin, wenn auch ein wenig zerkrallt. Wie weit bist du denn mit dem anderen? Hat er schon von dir erlangt, was er gewollt hat?“

Sie sah ihn ängstlich an. „Du bist so sonderbar, ich versteh' dich nicht!“

Da lachte er, ein häßliches, unzweideutiges Lachen. Sie begriff ihn plötzlich, wurde blutrot und ihre Augen blickten zornig. „So ist er nicht!“ stieß sie hervor.

„Der Fürsprech Münch? Den kennt man doch! Und dich kenne ich nun auch!“

„Cyriak!“ Sie stampfte mit dem Fuß auf den Boden.

Er packte sie am Arme und raunte ihr mit heiserer Stimme zu: „Es sollte mir gleich sein, denn du hast mich belogen und betrogen. Aber ich warne dich! Du bist nicht die erste, die der in die Schuld' gebracht hat.“

Sie bebt vor seinem Griff zurück, er ließ sie los und sie raunte an ihm vorbei, nur sein heiseres Gelächter flatterte ihr nach. Da wandte auch er sich zum Gehen.



Reiterstatue. Bronze von Arhur Volkmann.

Wie er so dahinschritt, tauchten grauenhafte Bilder vor seinem inneren Auge auf. Er schaute ihr Schicksal, das Schicksal eines kleinen, dummen, verführten Bürgermädchens, das man vielleicht eines Tages ans dem Rhein jischen würde. Schlimmere Bilder kamen.

Er sah sie sinken — sinken. Vertosen von den bürgerstolzen Eltern und in der Wofse enden, sie, die einst so stolz und steil geblüht hatte wie eine Königsterze! Viele der jungen Lebemänner der Stadt sah er vor Augen, durch deren Hände sie gehen würde — er hätte sie erdroffeln mögen alle miteinander. Und ihn, den einzigen, der sie wahrhaft geliebt, hatte sie verschmäht.

Er ging nicht heim. In einem Wirtshaus saß er viele Stunden lang, trank und grölte mit den anderen und höhnte über sich selbst. Es lag ihm ja gar nicht, das Grölen. Es war ja ein häßliches, dummes Theater, das er spielte. Willige Mädchen schenkten Wein und Küsse. Und am granenden Morgen schwankte er heim, randvoll vom Ekel über sich selbst —

So war es nun, so würde es verstanden, sein Leben, in Alltag und Niedrigkeit. Es war frevelhafter Wahsinn gewesen, zu glauben, daß es ihm möglich sei, auf das Allerletztglück zu verzichten. Er hatte danach gegiert wie alle anderen, er war nicht größer als sie, kein Ausnahmemensch. Er kenchte in der Herde und schleppte die ungeheure Last der Erdgefangenen! Ach nein, jene standen noch hoch über ihm! Sie hatten gerade Glieder, und wenn eine Hoffnung zerbrach, so blühten ihnen schon neue entgegen. Die ganze, mühsam überwindene Bitterkeit gegen das Schicksal, das seinen Leib geschlagen, wurde wieder lebendig in ihm und vergiftete seine Tage. Sohn des Schattens war er und würde es bleiben. Und der Meid auf jene, die im Licht wandelten, fraß an seinem Herzen, wie in den dunkelsten Stunden seiner armen Jugend.

Ginst war das anders gewesen. In den friedlichen Nahren, wo seine Seele noch flügel hatte und sich in ihr eigenes Königreich schwingen konnte. Und er gedachte des Tages der Wahl und senkte tief sein Haupt. Er war nicht tren gewesen, ihm geschah, wie er verdient hatte.

Eines Tages lam der Fidel Köselin zu ihm. Zuerst wollte Cyriak ihm die Türe weisen, dann aber stieg die Sehnsucht, etwas über das ungetrene Mädchen zu erfahren. Der Fidel war dunkelrot im Gesicht vom schnellen Laufen und der inneren Erregung. Böses Gerede war ihm zu Ohren gekommen von des Ffelsis schlechtestem Benehmen an der Fastnacht und von all den Sünden, die es begangen und von denen, die es nicht verübt hatte, deren es aber dennoch geziehen wurde. Zorn über den Fürsprech Mönch, der es umgarnen, Zorn über den Cyriak, der es sitzen lassen wollte, kochte ihm in den Ohren.

Er redete lange auf den Cyriak ein. Und schließlich fragte er, ob er wirklich wegen eines leichtsinnigen Fastnachtscherzes das Ffeli unglücklich machen und ihm nicht verzeihen wolle?

Cyriak horchte auf. „Hat das Ffeli gesagt, Ihr solltet in seinem Namen um Verzeihung bitten?“

Der Fidel log: „Zawohl, Cyriak, es hat gesagt, daß ihm sein Benehmen leid sei . . .“

„Das ist nicht die Antwort auf meine Frage. Kommt Ihr als Bote vom Ffeli?“

„Freilich, so ist es! Es war ein dummer Fastnachtswitz, und es tut ihm leid. Bedenkt seine Jahre!“

Cyriak aber lachte höhnisch auf. „Ihr lügt, Nachbar! Das Ffeli hat Euch nicht geschickt und es ist ihm gar nichts leid. Nur ein Fastnachtscherz? Meineketwegen. Für mich aber war es kein Scherz. Aber mich ging es weg, ich kam unter die Näder!“

Wie ein Wildwasser überstürzten sich Cyriaks Worte, seine Anklagen, seine Vorwürfe. Und die Mutter Ursula lam ans der Küche gerannt und gab ihre Meinung auch zum besten. Ihr Cyriak könne noch zehn Mädchen haben, er brauche nicht auf so ein schlechtes, leichtsinniges Ding zu warten. Diese Worte trafen wieder den Cyriak, denn es war so, daß er selbst dem Ffeli alle Schande nachsagte, aber es nicht hören konnte, wenn andere in sein Horn bliesen. Der Fidel aber konnte lange nicht so schnell und so viel reden, wie die Mutter Ursula, seine Worte fielen schwer wie Ntschläge, aber sie wirkten nicht so wie der Redestrom der mumsfertigen Zran.

Da stieg der Zorn, dem er sein Leben lang unterworfen gewesen war, immer höher in ihm, und zuletzt sprang er ihm an die Gurgel und erwürgte ihn.

Ein dumpfer, gurgelnder Schrei, ein schwerer Fall, und alles war still. Fidel Köselin war tot. Als Cyriak sich davon überzeugt hatte, lief er zur Polizei, denn selbst zu den Hinterbliebenen zu gehen, war ihm unmöglich.

So zog die böse Fastnacht ihre Kreise immer weiter.

Der Frühling kam. Auf des Fidels Grab wuchsen Himmelschlüssel und Vergiftweinnicht. Die Theres pflegte es mit Andacht. Denn nun sie ihn nicht mehr zu fürchten brauchte, gewann sie ihn nachträglich fast lieb. Schließlich war sie doch zwanzig Jahre mit ihm verheiratet gewesen, und er hatte ihr ein schönes Vermögen hinterlassen, das war immerhin dankenswert.

Das Ffeli ging in Tranerleidern, aber niemand wußte, ob es Leid trug. Seinen rbeinfarbenen Augen sah man keine Tränen an, und sie verrieten auch nicht, ob es heimliche Träume spann. Auf Umwegen über eine Nachbarsfrau erfuhr die Mutter Ursula, daß der Fürsprech Mönch sich dem Mädchen noch einmal genähert habe und von ihm zurückgewiesen sei. Das hatte die Theres der Nachbarin mit großer Gemüthung erzählt. Das Ffeli sei ein rechtes Maidele und keine von denen —

Cyriak hörte es schweigend an. Es hatte sich also seine Warnung zu Herzen genommen. Sein Puls schlug so ruhig, als ob seine Mutter von einem fremden Menschen gesprochen habe. Da meinte er, seine Liebe sei tot und nun sei wieder alles wie früher. Seine Kollegen aber gingen ihm sehen aus dem Wege, weil er so finster war, und seine Vorgesetzten gaben es auf, ihn mit Lentfeligkeit nach seiner „Geschichte von Basel“ zu fragen. Es war klar, mit dem Wurz ging es den Krebsgang.

Dem Ffeli begegnete er nicht. Wenn zwei den ersten Willen haben, einander auszuweichen, so gelingt es meistens.

Einnmal geschah etwas, was ihn darüber belehrte, daß sein Herz doch noch nicht ganz erstorben war, daß die alte Wunde noch blutete. Unter den ihm zur Erledigung gegebenen Postfachen befand sich ein Gesuch um Ausstellung eines Geburtscheines der Jungfrau Isabella Köselin.

Wozu braucht das Ffeli einen Geburtschein? Eine große Unruhe trieb ihn hin und her. Schließlich fragte er seine Mutter, ob sie wisse, was das Ffeli vorhabe. Mutter Ursula erfuhr alles. Der Fürsprech Mönch heirate das Ffeli nun doch, da er es nicht anders habe kriegen können. Aber ganz im stillen solle es geschehen, ganz im geheimen. Seine Familie solle es erst erfahren, wenn nichts mehr daran zu ändern sei. Leicht sei dem Fürsprech der Entschluß wohl nicht gefallen, aber er wolle und müsse das Ffeli nun einmal haben um jeden Preis.

Cyriak nickte mit dem Kopf. Das war anzunehmen, daß dieses Menschen einmal aufgeweichtes Begehren zum Ziel kommen mußte — so oder so. Er heiratete sie also. Nun gesunde, Herz, was geht sie dich noch an? Aber zur Trauung wollte er ins Münster. (Fortsetzung folgt.)





Gedenktafel zum Gedächtnis an den Rheinübergang Blüchers bei Taub am 1. Januar 1814. Von Artur Volkmann.

## Artur Volkmann.

Ein Plastiker, Maler und Graphiker. Von Hildegard Heyne, Leipzig.

(Hierzu ein Kunstblatt und 16 Abbildungen.)

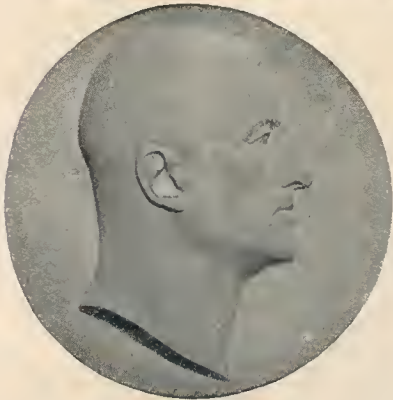
Vor längerer Zeit sah ich zufällig als Gast einer Leipziger Familie der unten abgebildeten Hirschjagd von Artur Volkmann gegenüber. Da erlebte ich einen so tiefen Eindruck bildnerischen Schaffens, ein solches Losgelöstsein vom zeitlich Begrenzten in der Anschauung eines durch künstlerische Gesetzmäßigkeit zu Ewigkeitswert erhöhten Naturvorgangs, daß es mich drängte, durch diese Zeilen meinen Mitmenschen auch den Weg zu dieser Begegnung im Kunstgenuß zu öffnen oder zu ebuen. Artur Volkmanns Kunst ist infolge ihrer Einfachheit uns an Raffinement in Inhalt und Technik gewöhnten Kulturmenschen schwerer eingänglich, als andere Kunstprodukte der Gegenwart. Es genügt auch nicht, daß man sie kunsthistorisch zu registrieren weiß, als die Frucht der durch Hans v. Marées (gest. 1887 in Rom) geschaffenen Kunsttheorien. Das führt zu keinem Erlebnis. Es macht vielleicht sogar viele ungerechtfertigten Künstler, indem sie ihn nur als den Epigonen Marées anerkennen. Es wäre aber des fanatischen Lehrers Marées heißestes Streben arg geschmälert, wenn wir den Segen der Tradition künstlerischer Erkenntnisse, den er wiederzubringen rang, in einen Fluch verkehrten. Der 1851 in Leipzig geborene Artur Volkmann

trat nach einer nur die technischen Grundlagen seiner Kunst schaffenden Lehre bei Hähnel in Dresden, Wolf in Berlin mit 25 Jahren (1876) in Rom in etwa zehnjährige engste Lebens- und Kunstgemeinschaft mit Hans v. Marées und lebte nach dessen Tode noch in diesem Kreise in Rom fort, bis er 1910 nach Frankfurt überiedelte, wo durch Thoma und Boehle die gleiche künstlerische Atmosphäre vorbereitet war. Wenn dieser Künstler trotz dieses engen Anschlusses an die mit der Dämonie des Genies zwingende Persönlichkeit Marées Eigenes gegeben hat, nur gleich im Kern der künstlerischen Auffassung, so zeugt das für seine Stärke. Niemand wird Volkmannsche Gemälde als kopienartige Nachschöpfungen Marées empfinden können, ganz abgesehen davon, daß der Künstler auch die Plastik, die in der künstlerischen Auffassung Marées eigentlich begründet lag, aber nie von ihm selbst erprobt wurde und die Graphik (Lithographie und Radierung) in seinem Schaffenskreis zog.

Was Marées begründete, war eine Auffassung der bildenden Kunst vom rein bildnerischen Standpunkt aus. Keinerzählender Inhalt rechtfertigt das Bild, sondern nur die Gestaltung der Körper im Raum muß durch ihre Harmonie die Seele des



Hirschjagd. Nach einem Gemälde von Artur Volkmann. Besitzer Amtsgerichtsrat Volkmann in Leipzig.



1. Admiral Souhon. 2. Grabrelief für Seh. Rat v. Haje in Jena. 3. Grauentopf. Von Artur Volkmann.

Beschauers in Schwingung versetzen wie die Tourhythmen der Musik. Alle Kunst aber ist Dekoration. Darum will Marées nicht einen flüchtigen Erscheinungseindruck eines Ausschnittes des Weltbildes wie die Impressionisten (die auch die Inhaltsdarstellung verwarfen) wiedergeben, sondern auf der Grundlage unzähliger Naturstudien die abgeklärteste Naturform, fast architektonisch denkend, als klarsten Organismus in sich und in Verbindung mit andern als Raumgliederung gestalten.

In dieser künstlerischen Grundanschauung stimmt er mit Volkmann überein, wie das auch in Volkmanns Buch über seine eigenen Kunstprinzipien ausgesprochen ist (vgl. hierzu Artur Volkmann: „Vom Sehen und Gestalten“, Diederichs, Jena 1912; mit zahlreichen Abbildungen nach Werken des Künstlers. Ferner Ludwig Volkmann: „Naturprodukt und Kunstwerk“, Kühnmann, Dresden 1902 und „Die Grenzen der Künste“.) Aber auch mit den großen Künstlern, wie Phidias, Polyklet, dem Maler Polygnot aus der ersten Blütezeit der griechischen Antike. Das ist

der Grund, daß man besonders Volkmann, dem Plastiker, das Nutifizieren vorwirft. Dabei verwechselt man aber selbständige Entwicklung aus gleichen Erkenntnissen mit äußerlich kopierendem Klassizismus, den wir seit den Zeiten der Königin Luise allmählich zu überwinden bestrebt gewesen sind. Die Grundlage künstlerischer Auffassung, aus der die gesündeste und kräftigste, die griechische Kunst-epoche des 5. Jahrhunderts v. Chr., erblühte, kann niemals der Kunst zum Schaden gereichen, wenn von innen heraus geschaffen, nicht äußerlich angelegelt wird.

Während Hans v. Marées die stete Selbstverbesserung in unzähligen Studien und Übermalungen seiner Bilder anstrebte, schafft Artur Volkmann die Klärung seiner künstlerischen Begriffe durch häufige Wiederholungen der gleichen oder ähnlichen Aufgabe und durch längeres Liegenlassen der ersten Entwürfe, ehe sie zur endgültigen Gestaltung nach allerlei Zwischenarbeiten gelangen.

Seine Psyche wurde zuerst in kleineren knospenhafteren Gestalten um 1885 geschaffen und dann in den 1890er



Telemachos. Wachsstizze von Artur Volkmann.



Telemachos mit den Hunden. Wachsstizze von Artur Volkmann.



Jäger. Marmorstatue von A. Volkmann. Im Besitz von Frau Ebinger, Basel.



☛ Römische Villa. Nach einem Gemälde von Artur Volkmann. Original im Besitz des Herrn Alfred Neumann, Frankfurt a. M. ☛

Fahren in lebensgroßer, farbig getönter Marmorfigur. Sie entstand in Verheimlichung vor dem sonst an Volkmanns Schaffen in dieser Zeit tätigen Anteil nehmenden Marées. Auch die Ähnlichkeit in der Stellung mit dem

herrlichen Akt des Gemäldes „Duellnymph“ von Ingres im Louvre beruht auf einem Zufall, da Volkmann das Gemälde damals gar nicht gekannt hat. Der schwingende Umriss, die leichten Verschiebungen bei Brust und Hüfte,



☛ Tanz. Nach einem Gemälde von Artur Volkmann. ☛

das fauste seitliche Ausweichen des Hauptes von der Mittelachse geben dem blühenden Leib träumerische Lebensfülle, die der Ausdruck des Antlitzes verstärkt. Die menschlichen Formen sind hier unter Ausschaltung aller in der Naturerscheinung ablenkenden Kleinigkeiten zur höchsten Summa der Darstellungsmöglichkeit gebracht und dadurch zur Verkörperung einer ebenfalls gesteigerten Fülle des Daseinsgefühls geworden. Die farbige Tönung (nicht naturalistische Bemalung) in feinfühligster Skala, den Stein nicht verdeckend, hilft zum Anschluß an den farbigen Raum im Sinne der Dekoration. In noch größerer Abklärung aber ist in der in der Bremer Kunsthalle befindlichen weiblichen Figur von 1906 in klassischer Hoheit der Begriff Weib gestaltet.

In der lebensgroßen Muttergruppe der neunziger Jahre findet sich die gleiche Lösung bei einer Sitzfigur mit Hinzunahme des zweiten Körpers. Man beobachte den musikalischen Rhythmus, den die elliptisch zusammenschwingenden Gewand- und Armlinien ergeben. Ein Idyll von zwingendem Zauber durch die fast mathematische Gesetzmäßigkeit der Bildgruppe, die doch nirgends erzwungen, sondern in dem ausgezeichneten Buch von Wasilewski über Artur rein zufällig erscheint. Der Jäger beweist dieses Ringen Volkmann (Verlag Piper 1908). Im Relief findet der



Marmorfigur aus der Bremer Kunsthalle. Plastik von Artur Volkmann.

um die erschöpfende Erscheinungsform in mehreren Entwicklungsstadien. Daß ein Künstler zwanzig Jahre lang um die einfache Darstellung eines sitzenden Mannes ringen kann, versteht nur der, der Sinne hat zu fühlen, wie bis zu jeder Fingerbiegung die Komposition berechnet wurde, um von jeder Seite ein geschlossenes Bild von dem Höhepunkt männlichen Daseins zu geben. Wie ein solcher Künstler geschaffen wäre, Denkmäler zu gestalten, die nicht wie eine Verfeinerung zufälliger Lebensauschnitte wirken, sondern selbst ohne Architekturanschluß durch ihre innere Rhythmik einerseits die erforderliche Isolierung des Kunstwertes und andererseits die Anpassung an die Umgebung gewinnen, wird jedem einleuchten.

Welche Stadt wird sich zu einer öffentlichen Aufstellung als Monumentalwert den Reiter sichern, der der Quailonschen Amazone vor der Nationalgalerie in Berlin nichts nachgibt? Er ist vorläufig mit noch einer anderen Reiterfigur im kleinen Modell in Bronze gegossen, ein Beispiel für fünf verschiedene Entwürfe. Eine erschöpfende Darlegung der

Qualitäten dieses Werkes findet sich



Mutter und Kind. Plastik von Artur Volkmann.

Künstler durch den festen Organismus seines Aufbaues, der aus der wohligen Melodik der Bewegung im Gegensatz zu der strengen Gebundenheit an die vordere und hinter Plattenfläche besonders stark zu Gefühl bringt, klassische Lösungen.

Das Walten solcher Künstler brauchen wir, wenn in Deutschland an die sichtbare Ehrung der gefallenen Helden oder der Führer des Weltkriegs geschritten wird. Seine Befähigung hat der Künstler Artur Volkmann be-



Sitzender Mann. Plastik von Artur Volkmann.

reits in einer Reihe von Grab- und Denkmälern nachgewiesen.

Daß er auch im Porträt seinem Grundsatz treu bleibt, die Summa der Erscheinung zu fassen, beweisen die wenigen Abbildungen, die durch eine große Zahl von Büsten und Reliefs vermehrt werden könnten.

Aber den „bananen“ Plastiker interessierten auch die Zusammenhänge der Einzelformen mit dem Raum und führten ihn zur Ausnahme der Malerei, die die Tiefendimension ja in einem viel stärkeren Grad zur Wirkung bringen kann, als das Relief.

Volkmanns malerische Schöpfungen beginnen erst nach Hans v. Marées Tode.

Die zeichnerischen Entwürfe dazu wurden zum Teil in abgewandelter Form, zum Teil mit Tonplatten als Kunstblätter herausgegeben; sie sind erschienen bei Breitkopf & Härtel, Leipzig (Preis 2 Mk., zwei Lithographien daselbst Mk. 25). Ähnliche größere Blätter lithographierte der Künstler; diese wurden herausgegeben von der Karlsruher Kunstdruckerei, ebenso wie die Radierungen. (Signiert Mk. 25.) So kann jeder sich selbst mit bescheidenen Mitteln ins enge Heim diesen großen Rhythmus tragen, der ihn über die Kleinheit des Alltags hinweghebt. In diesem Sinne hatte der Künstler auch recht, wenn er das kleine bei Diederichs, Jena 1917, verlegte Heftchen, das zwanzig seiner Federzeichnungen zum Besten des roten Kreuzes vervielfältigt, „Aus der Kriegszeit gegen Kriegesleid“ nannte.

In Gemälde und Zeichnung, wo die Beziehung zur Umgebung gegeben werden soll, ist die Bewegungsdarstellung häufiger, als in der Freiplastik und dem Relief, wo Volkmann der erstrebten Klarheit des Eindrucks wegen die Überschneidungen zeugende Bewegung möglichst vermeidet.

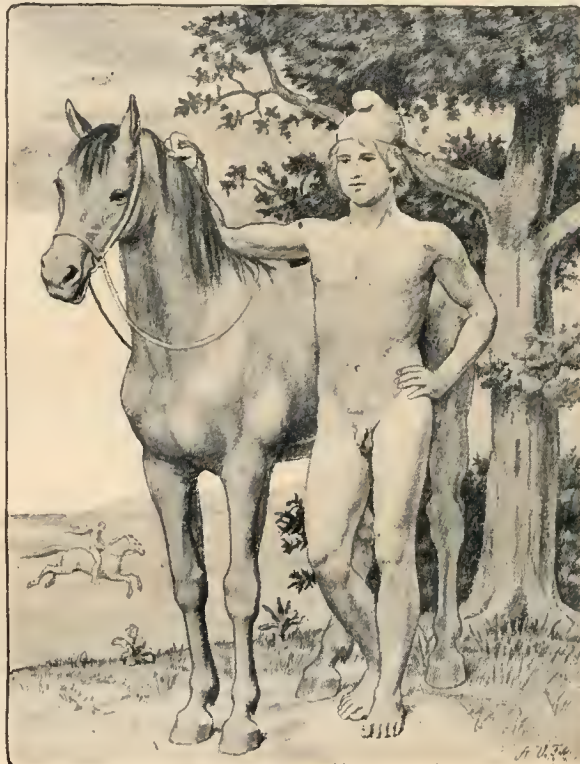
Aber immer liegt die Schönheit auch hier in der festen Gliederung des Figurenrhythmus, nun in komplizierterer Anpassung zu den Linien des Raumes im Hintergrund. Dazu kommt noch die Rhythmisierung der Farbe, -die, Marées Art entsprechend, nicht rein naturalistisch gewählt ist, sondern in einer symphonischen Weise. Den Formwerten entsprechend, in sonoren Tönen, die im Verhältnis zum Ganzen in ihrer Schwäche oder Stärke eingefügt werden, bant sich das Kolorit auf. Das Malmittel ist lasserte oder stumpfe Tempera. Die größte Helligkeit im Bilde ist meist die menschliche Figur. So wirkt das Bild im höchsten Sinne dekorativ, das heißt raumschmückend und raumgliedernd. Selbst ein reines Landschaftsbild wird diesen Prinzipien untergeordnet, wie es die „Römische Villa“ beweist. Wilhelm v. Wassilewski schreibt darüber:

„Das dem Werke zugrunde liegende Naturmotiv bildet einen, jetzt leider stark veränderten Teil des erist-aunmtigen Gürtels von Gärten und Landhäusern, der die ewige Stadt umgibt und sie von der offenen Campagna trennt. Auf der im Bilde rechts befindlichen Häusergruppe, dem „Collegio fedoso“, mag oft Goethes Blick geruht haben, wenn der Dichter sich nach seiner Gewohnheit im nahegelegenen Steineichenhaine der Villa Borghese erging.“

Das in Tempera gemalte Bild schildert in seinem großzügigen, Realität mit Poesie glücklich vereinigenden Charakter eindringlich die herbe Schönheit der Umgebung

Roms. Es gibt wenige Kunstwerke, die in solch zusammengefaßter, bereicherter Sprache das Wesentliche ihres Gegenstandes plastisch und vollfarbig dem Aufnehmenden übermitteln und ihm so im Einzelausschnitte nicht nur diesen, sondern in und mit ihm die Seele und den Atem der ganzen weiten Gegend zeigen, von der er nur ein Teil ist.“

So ergäben Volkmanns Gemälde, mit Reliefs und Freiplastik gepaart, eine ideale Raumerschöpfung, die uns zu schenken des Künstlers größtes Glück sein würde, wenn einmal noch zur rechten Zeit hier der geborene Raumgestalter durcherkennende Auftraggeber vor die Lösung dieser Aufgabe gestellt würde. Nicht wie bei den Expressionisten unter Vergewaltigung der Natur, sondern in strengstem Anpassen an die Naturmöglichkeit sind Form und Farbe zum Klang gebracht einer darnun jedem ver-



Reiter mit Pferd. Künstlerlithographie von A. Volkmann.

ständlichen Melodie, gesund und schlicht wie ein Volkslied.

Marées ist herber, in der Schilderung seiner zeitlosen Menschheit wie ein strenges Volksepos wirkend.

Volkmann wahrte auch im Bilde, seiner lebenswürdigen Persönlichkeit entsprechend, den idyllischen Charakter. Aber selbst das kleinste Format, das kleinste Motiv hat eine Größe durch die Gesetzmäßigkeit, die es monumental erscheinen lassen.

Man versuche ein Glied der Formen- oder Farbensette herauszunehmen, und das Bild ist zerflört wie ein durchlöcherter Bau.

Seine Menschheit scheint uns nicht tendenziös im Gegensatz zur Überkultur der Gegenwart. Wir glauben an ihre Existenz und leben im Schanen wieder zeitlos damals und dort, wo Mensch und Tier in enger Gemeinschaft lebten, vom Kampf ums Dasein unberührt. Die wehenden Mähnen der Campagnarosse und ihr federnder Rhythmus ans unendlicher Weite her, in ewige Ferne hinaus tragen uns auf Wogen der Form ins Meer der Ewigkeit, das unsere zeitbestäubte Seele zur Urkraft reinigend zurückführt.

# Das Maß des Weltkriegs.

Von Dr. Hermann Friedemann.

Theoretisch ist im fünften Jahr eine Ausdehnung des Kriegs kaum noch möglich: denn von den ungefähr 1800 Millionen Erdbewohnern sind kaum 100 Millionen (in verschiedenen Abstufungen dieses Begriffes) neutral geblieben. Fast 200 Millionen sind seit den Ostfriedensschlüssen aus dem Kampf gegen Deutschland und seine Verbündeten ausgeschieden. Ungefähr 1400 Millionen zählen heute noch zu den Feinden des einstigen Vierbundes, der selbst, mit etwa 145 Millionen, sich gegen eine rechnerisch fast zehnfache Übermacht zu wehren hatte.

Tatsächlich ist das Maß des Kriegs, ebenso wie das Stärkerhältnis der beiden Parteien, natürlich ein anderes. Im vollen Kampfsinn ist kaum der fünfte Teil der Menschheit am Kriege beteiligt; anders ausgedrückt: eine Verfünffachung des lebendigen Einsatzes ließe sich wenigstens denken, wenn auch schwerlich ausführen. Das ist ja gerade die Schauerlichkeit des modernen Kriegs, daß nur die technische Unvollkommenheit ihn hindert, das zu sein, was er bei reiflos folgerichtiger Entfaltung seines inneren Wesens sein würde — der Krieg der 300 Millionen Bewaffneten. Dies Aufgebot der gesamten Völkerverkraft ist nur bei Deutschland und seinen Verbündeten so ziemlich durchgeführt; von denen, die unsere Gegner waren oder sind, hat der achte Teil inzwischen Frieden geschlossen, die Hälfte hat sich am Kampfe nur mittelbar oder gar nicht beteiligt, von dem Rest hat wieder die Hälfte nur Hilfsvölker von vergleichsweise geringer Zahl gestellt. Voll ausgenutzt haben (von den Kleinstaaten abgesehen) ihre Volkskraft nur Frankreich, England und allenfalls Italien. Ohne Nordamerika wäre insolgedessen die theoretisch ungeheure Übermacht unserer Gegner fast im Begriff, sich in eine Minderheit zu verwandeln. Die europäischen Völker, die gegen uns kämpfen, zählen auf ihrem unbesetzten Gebiet etwa 125 Millionen, mit den britischen Dominien 140 Millionen. Das wäre ungefähr gleich zu gleich. Die Zahlen ändern sich jedoch noch zumungunsten unserer Gegner, wenn man auf beiden Seiten vergleicht, was die vier Jahre Krieg an Wehrfähigkeit übrigließen. Frankreich beispielsweise hat, nach der Zahl seiner noch kampfsfähigen Männer berechnet, nur noch etwa die Wehrkraft eines unverbrauchten Volkes von sieben bis acht Millionen. England (ohne Irland), Italien und Frankreich zusammen zählen heute so viel Wehrpflichtige, wie ein Volk von 60 bis 65 Millionen hätte aufbringen können; während der jetzige Dreibund bis vor kurzem mindestens die Wehrhaftigkeit eines Volkes von 70 Millionen hatte.

Das für freilich hat Amerika erst einen geringen Teil seiner Volkskraft mobilisiert, und außerdem stehen unseren Gegnern Hunderttausende Farbiger zur Verfügung. Indien hat im Laufe des Krieges fast eine Million Soldaten gestellt, was der militärischen Leistungsfähigkeit eines Volkes von acht bis neun Millionen entspricht (tatsächlich zählen Englands asiatische Besitzungen 330 Millionen Einwohner).

Läßt sich also leider nicht sagen, daß der Krieg keiner Erweiterung mehr fähig sei, so dürfen wir doch seine längste Strecke für durchschritten halten und das ungefähre Maß seines äußeren Umfangs berechnen.

„Militarisiert“, d. h. als Heeresangehörige verwendet, ausgebildet oder bereitgestellt worden sind seit Kriegsbeginn mindestens 70 Millionen Menschen, davon sechzig Millionen Europäer. Einschließlich der Munitions- und sonstigen Kriegsarbeiter sind oder waren wohl 100 Millio-

nen Menschen unmittelbar für Zwecke der Kriegsführung in Anspruch genommen. Die Zahl der Kriegstoten, also der Männer, die im Kampf gefallen oder als Heeresangehörige während des Krieges gestorben sind, ist (innerhalb weiter Fehlergrenzen) auf 13,7 bis 13,8 Millionen zu schätzen — das Dreißigfache dessen, was vor dem Krieg nach früheren Erfahrungen für wahrscheinlich galt. Etwa 12 Millionen dieser Kriegstoten sind Europäer. Hinzu kommt eine genau nicht berechenbare Zahl von Angehörigen der Zivilbevölkerung, die als Opfer der Kriegsenfuchen, des Flüchtlingselends, der Beschießungen umgekommen sind; es wird weit über eine Million sein. Gegen 600000 dieser 15 Millionen Menschen wären auch in vier Friedensjahren gestorben; der Reinverlust beträgt also schätzungsweise 14,5 Millionen, der Männerverlust 13,8 Millionen im ganzen, 11,5 Millionen in Europa. Verwundungen haben mindestens 25 Millionen erlitten; dauernd „kriegsbeschädigt“ mögen 7 bis 8 Millionen sein.

Der Krieg hat aber die Menschenzahl noch auf andere Weise herabgedrückt: durch den Geburtenausfall. Der englische Statistiker Mallet schätzt diesen Ausfall für Europa (Mitte 1918) auf 12,5 Millionen, so daß man für die Gesamtbevölkerung wohl 14 Millionen annehmen kann. Das bedeutet, bei Berücksichtigung der Säuglingssterblichkeit, einen tatsächlichen Menschenverlust von abermals mehr als 11 Millionen; zu denen im ersten Jahr nach Beginn der Demobilisationen noch mindestens zwei bis drei Millionen hinzukommen werden. Wenn der Weltkrieg in diesem Augenblick endete, hätte er einen Menschenverlust von 32 Millionen verursacht, also die Zunahme der Erdbevölkerung um mehr als zwei Jahre verzögert. Europa verliert gegen 30 Millionen; es hat zur Zeit keine größere Bevölkerung wie zu Beginn des Krieges. Zu einigen der kriegsführenden Länder hat sie tatsächlich abgenommen, am stärksten in Frankreich, das heute 3,6 Millionen weniger zählt als vor vier Jahren.

Weniger schmerzlich als die Menschenverluste, aber nicht weniger folgenreich und, im Vergleich zu dem, was früher als möglich galt, noch ungeheurer sind die „Kriegskosten“, die man richtiger als die Geldbewegung des Krieges bezeichnet. Für Kriegszwecke (Heer und Flotte, Verzinsung der Kriegsschuld) haben die Vierbundmächte über 200 Milliarden ausgegeben. Das britische Reich veranschlagte (für eigene Rechnung) 135, Frankreich 100, Rußland 130, Italien 44, Amerika mindestens ebensoviel Milliarden. Rechnet man die Kriegskosten der Kleinstaaten, die Rüstungsausgaben der Neutralen, ferner die Ausgaben der Gemeinden und sonstigen öffentlichen Körperschaften hinzu, so ergibt sich für vier Kriegsjahre eine Gesamtsumme von schätzungsweise 750 Milliarden. Auf 20 bis 30 Milliarden ist der Wertverlust der durch den Krieg verwüsteten Landschaften zu berechnen. Endlich ergeben die kriegsbeschädigten- und hinterbliebenenrenten, die nach dem Kriege zu zahlen sind oder gezahlt werden müßten, kapitalisiert eine Summe von etwa 240 Milliarden. Somit hat der Weltkrieg eine Wertsumme von mindestens 1000 Milliarden in Bewegung gesetzt. Das ist der dritte Teil des Weltvermögens nach dessen Stande von 1914. Armer geworden ist die Menschheit natürlich nicht um diesen Betrag, wohl aber um die Erwerbskraft von annähernd 20 Millionen Menschen, um das zerstörte und um das abgenutzte Sachgut. □



Blick in die Königszelle der kriegerischen Termiten. (Mit Genehmigung des Verlags Dr. Werner Klinckhardt in Leipzig dem Buch „Die Termiten“ von K. Escherich entnommen.) Mitten im Königsgemach liegt die riesige Königin, umgeben von zahlreichen Arbeitstermiten, die zum Teil ihren mächtigen weissen Leib putzen, zum andern Teil karuhellartig um sie herumlaufen. Im Vordergrund stehen Schildwachen zur Verteidigung der Königstammer gegen etwaige Angriffe. Der Termitenkönig neigt mit gespreizten Beinen und gesenktem Kopfe neben seinem bewegungsunfähigen Kiesenweibe.

## Der Lebensroman einer Königin.

Ein naturgeschichtliches Wirklichkeitsmärchen. Von Carl W. Neumann.

Ein Märchen will ich erzählen. Das Märchen vom törichten Jungfräulein, das so gern eine Königin werden und wie eine Königin leben wollte, und dem eine glütige Fee diesen Herzenswunsch freundlich erfüllte.

„Dein Herr Gemahl wird ein König sein ohne Land und Volk,“ sagte die Fee, „aber wenn du ihn heiratest, werdet ihr beides gewinnen. Ich will deinen Schoß segnen, daß ihm Millionen von Kindern entsprossen, ein großes, mächtiges Volk, das in Liebe und Treue zu seinem angestammten König und seiner Königin halten wird. Ein großer Hofstaat wird euch in eurem Schlosse umgeben, bereit, jeden Wunsch, den ihr äußert, sogleich zu erfüllen, und für eure Sicherheit werden Soldaten und Schildwachen sorgen. Bist du's zufrieden?“

Das törichte Jungfräulein stimmte glückstrahlend zu, und alles geschah, wie die Fee es versprochen.

Nicht die gaukelnde Phantasie eines Dichters hat diese Geschichte erfunden. Scherezade Natur ist die Schöpferin dieses Lebensmärchens, das sich im Reich der Insekten in Wirklichkeit abspielt, bei den Termiten nämlich, deren Staaten den unbestrittenen Höhepunkt alles sozialen Tierlebens darstellen.

Wenn in den Tropen nach Monden der Dürre die fruchtbare Regenzeit einsetzt, erwacht auch das Volk der Termiten zu neuer, bedeutsamer Regsamkeit. Von innen heraus werden Pforten im Hügel geöffnet, und dann und wann blickt ein Rundschafter neugierig durch diese Pforten ins Weite. Arbeiter sind es, Mitglieder jener in ihrer ganzen Entwicklung kläglich zurückgebliebenen Termitenkaufe, die ihr Lebenlang für die Erhaltung des Staates zu scharwerken hat. Ist nichts Verdächtiges in der Umgebung zu sehen, so schlüpfen die Rundschafter ganz aus der Lüre heraus, trippeln ein Wegstück nach rechts und nach links, um sich besser unterrichten zu können, und huschen dann wieder zurück in den Bau.

Im Innern wartet inzwischen voll Ungebuld eine

ausbruchsbereite Reisegesellschaft auf guten Bescheid von der Außenwelt. Das ist die Gesamtheit der flügelbegabten Geschlechtstiere des Termitenstaates, Männlein und Weiblein, die aus der finsternen Nacht ihres Heimatsnestes zu fröhlichem Reigen im Sonnenlichte sich aufschwingen möchte.

Es scheint aber, als ob ihr die Meldung der Rundschafter noch nicht genügt. Statt jener einzelnen Arbeiter treten bald mehrere vor die geöffneten Burgtore, und ihnen gesellen sich jezt auch Soldaten, wie die zur Verteidigung der Gemeinschaft besonders gerüsteten Arbeiter heißen. Feierlich, wie es der Festakt erfordert, bilden sie rings um die Pforte Spalier, senden abermals Boten ins Innere, glückliche Auffahrt verheißend, und nun endlich schiebt im Geschwindschritt der Schwarm der Geflügelten sich aus der Festung ins Freie.

Wie herrlich im Sonnenlicht glitzernde Säulen aus hauchzarten silbernen Plättchen erheben sich über dem Hügel die glücklich befreiten Jünglinge und Jungfrauen des Termitenstaates, Tausende, Zehntausende, Hunderttausende, unübersehbare Scharen, deren schillernde Schwingen in ihrer Gesamtheit zuweilen den Eindruck erwecken, als rieselten Myriaden kristallheller Tautröpfchen hoch aus den Lüften zur Erde. Schon aber trennen sich hier und da silberne Plättchen aus dem Verbände. Die Säule der Tautröpfchen stiebt auseinander, als wäre ein Wind plötzlich in sie gefahren, und wenige Minuten später hat die Gesellschaft der anfangs so innig vereinigten Leiber sich vollkommen aufgelöst und zerstreut. In größerer oder geringerer Entfernung vom Heimatsnest kommen nach einiger Zeit all die glitzernden Himmelsstürmer wieder herab auf den Boden.

Es war kein Hochzeitsreigen, was hier getanzt wurde. Es war der prosaische Zweck der Verbreitung der Art, dem das Auschwärmen diente, derselbe Zweck, der im Herbst unsere heimischen Krabbspinnen auf zarten Mariensäden davonsegeln läßt.







Der letzte Aufruf der Girondisten in der Conciergerie. Nach einem Gemälde von Franz Flameng.

## Das Geldwesen in der französischen Revolution.

Von Geheimrat Dr. Julius v. Pflugk-Hartung.\*)

Die Ereignisse in Rußland, der Zusammenbruch der despotischen Sabelherrschaft, der Zerfall des Riesensreiches, seine inneren Wirren, Verwilderung, Not und Hunger lenkten unwillkürlich den Blick zurück auf Erscheinungen ähnlicher Art in der Zeit der großen französischen Revolution.

Auch in Frankreich herrschte das absolute Königtum, das abgewirtschaftet hatte und aus Feudalität und Fiskalität nicht hinaus zu gelangen vermochte, bis es in dem Strudel der von unten empor brausenden Kräfte zugrunde ging. Diese Kräfte waren damals zunächst das Bürgertum; doch erlangten die untersten Klassen mehr und mehr die Oberhand. Sie traten Adel, Geistlichkeit und Wohlhabende nieder und erklärten den Sansculotten (ohne Hosen) als besten Bürger. Auch in Rußland hatte sich der Wandel von langer Hand vorbereitet, bis er durch die Folgen der unglücklich verlaufenden auswärtigen Kriege, erst des japanischen, dann des deutsch-österreichisch-ungarischen zum Durchbruch kam. Wie in Frankreich der König Ludwig XVI., so verstand in Rußland der Zar Nikolaus nicht rechtzeitig und tatkräftig einzugreifen, weshalb die Ereignisse ihm rasch über den Kopf wuchsen und ihn zu Boden warfen. Hier waren es aber weniger die Bürger, als die von außen, vom Vielverbanne unterstützten und aufgehetzten untersten Kreise, die zur Gewalt kamen. Sie fanden sich im Arbeiter- und Soldatenrat zusammen und eröffneten eine Diktatur des Proletariats. In Frankreich behielt die Revolution stets ein echt französisches Wesen. Sie gipfelte in der Hauptstadt Paris, redete von Freiheit und Gleichheit, und versuchte, ihr Evangelium mit den Waffen über die Grenzen zu tragen. In Rußland gestaltete sich die Umwälzung durchaus russisch, aber eben des-

halb wesentlich anders. Die Theorien weltfremder Köpfe überwogen, sie wurzelten nicht in der Politik, sondern in den sozialen Zuständen, bei denen man die Freiheit vor der Gleichheit vergaß, womit sie dann trotz der granenhaftesten Mißerfolge daheim die ganze Welt beglücken wollten. So erhielt die russische Revolution etwas verschwommenes Fahriges, das zum Zerfall des Riesensreiches führte, wogegen die französische Frankreich nach innen stark machen und nach außen vergrößern wollte. Freilich mißlang die innere Stärkung zunächst, und nach außen gelangte sie erst mit ihrem Sturze durch den größten Sohn der Revolution, durch Napoleon Bonaparte, zur Gestalt. Während der eigentlichen Revolutionszeit herrschte in Frankreich die Gewalttat, ausgeübt von den Parteien oder Einzelmännern, den in Paris waltenden Machthabern, die sich nicht anders behaupten konnten, als durch Vernichtung ihrer Wettbewerber oder Gegner. Da man nun zum Regieren, selbst dem gewalttätigsten, in erster Linie Geld braucht, so erwiesen sich die Geldfragen von entscheidender Wichtigkeit, sowohl damals in Frankreich, wie jetzt in Rußland. Die Bestrebungen, sich Geld zu verschaffen, lenken deshalb die Augen hervorragend auf sich.

Von vornherein litt man in Frankreich unter der Finanznot, die die Nationalversammlung vom Königtume übernahm. Statt sich nun vernünftige, regelmäßige Einnahmequellen zu verschaffen, fürchtete sie sich hierdurch beim Volke unbeliebt zu machen. Deshalb schaffte sie die vorhandenen Zölle und Steuern noch ab und griff dafür zur Enteignung im großen. Schon 1789 wurde die Einziehung des Kirchengutes verfügt, der bald die der Krongüter und der adligen Besitzungen folgten. Man glaubte unzählige Millionen zu gewinnen und erklärte alles für National-eigentum. Kirchen- und Staatsgüter sollten im Werte von 400 Millionen verkauft und dementsprechend von der

\*) Vgl. meine Allgemeine Weltgeschichte. Neuzeit 1650—1815, S. 446 ff. und meinen Aufsatz in der Stern. Rundschau 1918 Juli, S. 67 ff.

Diskontokasse für 400 Millionen Assignaten ausgegeben werden.

Auf diese Weise ist die Assignate zum Untergrunde des revolutionären Finanzwesens geworden. Es war ein Papiergeld in Gestalt einer Anweisung auf den Erlös aus den Nationalgütern, so daß es hier seine Deckung finden sollte. Wäre dies richtig gehandhabt und hätte man die Scheine nach Verkauf der Bürgerschaften alsbald eingezogen, so würde sich die Zukunft wohl einigermaßen erträglich gestaltet haben. Aber das Vernünftige und Gebotene ließ sich nicht durchführen, denn die furchtbare Finanznot drängte vorwärts, abwärts, weiter und weiter bis zu einer Vermehrung der Scheine ins Uferlose. Die Nationalversammlung glaubte leichtfertigerweise in der Assignatenausgabe ein unerlöschliches Hilfsmittel zu besitzen, was sie veranlaßte, lästige Steuern und Zehnten noch weiter abzuschaffen. Hinzu gesellte sich eine zunehmende Menge von Einnahmeausfällen: Steuerverweigerung, Schmuggel, Entwertung der Nationalgüter, die zu steigender Not und Unordnung führten. Im September 1790 konnte die Staatsschuld schon auf fast 1900 Millionen Livres berechnet werden, und das zu einer Zeit, da die Bedürfnisse wuchsen, im Innern durch Arbeitslosigkeit, nach außen durch Kriege. Deshalb beantragte der Finanzanschuss am 11. September neue Steuern, die aber nicht oder nur ganz unregelmäßig eingingen. Eine genaue Darlegung des Finanzzustandes unterblieb. Es ging reißend bergab. Durch die Massenhaftigkeit, mit der die Nationalgüter auf den Markt geworfen wurden, entwertete man sie und erhielt in Zahlung doch nur Assignaten, die die Druckerpresse leichter und bequemer herstellen konnte.

Im September 1791 hatte sich die vom Königtum übernommene Schuld bereits um 3500 Millionen vermehrt. Die Assignatenfabrik der Regierung, des Konvents, beschäftigte 400 Arbeiter, die ihr Nachfolger, das Direktorium, auf 800 steigerte. Ende September 1790 betrug die Masse der Scheine bereits 1200 Millionen, am 31. Juli 1792 2 Milliarden, Ende 1794 gar 10 Milliarden und seit Anfang Juli 1796 fügte man jeden Monat zwei neue Milliarden hinzu. Man befand sich auf einer schiefen Ebene und druckte Noten immer kleinerer Beträge, schließlich gar solche von 15 und 10 Sous. Die natürliche Folge war ein stetes Sinken des Kurses der Assignaten und ein völliges Verschwinden des Metallgeldes, zumal des Goldes. Massenhaft tauchten falsche Assignaten auf, eine wüste, schwindelhafte Agiotage begann vom großen Banquier bis zum kleinsten Händler. Durch das Sinken des Kurswertes griff das Aufgeldwesen reißend um sich und erreichte ungeheuerliche Formen. Mit den Gütern verfuhr man in doppelter Richtung. Einerseits gab man weit mehr Assignaten aus, als deren Grundwert betrug, und andererseits verminderte dieser sich fortwährend durch den tatsächlichen Verkauf von Liegenschaften und durch die Annahme von Silber und anderen Staatspapieren. Oft mußte sich die Regierung mit kleinen Anzahlungen begnügen, worauf die Spekulanten die Wälder, das Inventar und den Viehbestand verschleuderten, um die ausgeraubten und entwerteten Güter dann wieder heimfallen zu lassen.

Die Papiergeldflut führte zur Papiergeldsucht und in weiterer Linie zum fürchterlichsten Elend. Der bestgestellte Arbeiter verdiente 12 bis 15 Livres den Tag, während ein Pfund Brot deren 16 kostete. Am schlimmsten erging es denen, die mit ihren Familien von Renten, Pensionen, Gehältern und Pachtzinsen leben sollten, weil sie ihre Anzahlung in Assignaten zum vollen Nennwerte empfangen, obwohl deren Kaufkraft unvergleichlich niedriger war. Schließlich hörte jedes Wertmaß auf. Selbst im

Tagesverkehr rechnete man nur noch nach Hunderten und Tausenden. Ein Pfund Zucker kostete 400 Livres, ein Pfund Seife 230, und Mittagessen 500 und so fort. Mut und Verzweiflung ergriffen die Gemüter, alle Bande der Sitte und des Gemeinannes zerrissen. Seit August 1795 brauten kaum noch Laternen in Paris. Der Mangel an Licht gestaltete sich so allgemein, daß die Läden bei Einbruch der Dämmerung geschlossen wurden. Scharen von Bettlern lungerten umher. Diebstähle, Übersälle und Mordtaten wurden Alltagserscheinungen, Mädchen und Frauen gaben sich preis, bloß um den Hunger zu stillen.

Die Bäcker und Schlächter, Bauern und Kaufleute, sie alle verlangten Metallgeld oder ältere königliche Scheine, während die Bürger von einem so wenig wie vom anderen besaßen. Vergebens bedrohte die Regierung eine Verweigerung der Annahme von Assignaten nach dem Nennwert mit Gefängnis oder gar Todesstrafe. Gerade Paris erhielt keine Zufuhr, weil dort die Papiergeldwirtschaft am schlimmsten blühte. Hierzu gesellte sich der tatsächliche Mangel an Lebensmitteln. Von außen kamen keine ins Land, denn die Engländer sperrten die Meere, und daheim war der Ackerbau vielfach vernachlässigt, weil er unsicher blieb und die jungen und arbeitskräftigen Leute in Waffen vor dem Feinde standen.

Zur Steuerung dieser haltlosen Verhältnisse griff man zu verschiedenen Mitteln: zu Zwangskursen für das Papiergeld, zur Festsetzung von Höchstpreisen für Waren, zur Einziehung des Silbergeschirrs der Kirchen im Werte von 45 Millionen, die noch durch die Wegnahme der Kirchenglocken vermehrt wurden, aus denen sich Kupfer- und Bronzegeld prägen ließ. Man verminderte kurzerhand die Ausgaben, indem man die Gehalte der Geistlichen sperrte, die Zahlung der Zivilliste des Königs sowohl wie die vieler Pensionen und sonstiger Verpflichtungen einstellte. Ein neues Papiergeld, sogenannte Territorialmandate, wurde ausgegeben, das auf ein einzelnes Gut lautete, aber sich natürlich von vornherein wertlos erwies. Die Bringerin des Übels, die Assignatenpresse, wurde feierlich verbrannt, freilich erst, nachdem sie noch einige Millionen Nennwerte hergestellt hatte. Vor allem suchte man das Ausland sich nutzbar zu machen und zwar durch das einfache Mittel der kriegerischen Verraubung. Diese lieferte allerdings erst mit den Siegen der Republik reichlichere Erträge, wobei sich der General Bonaparte durch Rücksichtslosigkeit und Unverschämtheit auszeichnete. Die Beute in der Fremde bildete schließlich eine steigende Einnahmequelle für die Regierung daheim, und zwar gerade in Edelmetall, dessen man am meisten bedurfte. So hat man 500 Millionen über die Grenze geschleppt. Als äußerstes Mittel, um sich Luft zu schaffen, erschien der Staatsbankrott, durch den man glattweg zwei Drittel der Schulden tilgte.

Aber mit all diesen Maßnahmen vermochten die Machthaber der Republik der Schwierigkeiten nicht Herr zu werden. Erst die feste Faust Napoleons und die zielbewußte Ruhe und Umsicht des Finanzministers Gaudin schufen Wandel in dem Wirrsal. Nun wurden die wertlosen Papiere: Assignaten, Bons, Requisitionsquittungen u. dgl. stufenweise beseitigt. Die 165 Millionen Kupfergeld, die wesentlich aus Kirchenglocken geprägt waren, erhielten allmählich Ersatz durch Silber und Gold. Handel und Gewerbe, die völlig darnieder gelegen hatten, begannen sich neu zu beleben, Zutrauen und Unternehmungsmut kehrten zurück. Eine leistungsfähige Staatsbank entstand. Mit der Ordnung und Sicherheit im Staate entwand sich das französische Volk den entsetzlichen Irrwegen der revolutionären Finanzwirtschaft, in die das russische Volk tief hineingeraten ist. □

# Der Turm. Novelle von A. De Nora.

(Schluß.)

Der Turm, viele Stockwerke hoch, stand weit vorgeschoben am Rande eines hohen Walles. Felsstücke ragten hier zwischen Ginster- und Schlehdornbüschen und am Fuße der Umwallung schloß ein tiefes breites schwarzes Wasser. Jenwärts kammerten sich junge Erlen- und Birkenstämmchen mit zähen Wurzeln in das Erdreich der Böschung und verhüllten einen zweiten Vorwerksgürtel, der im Kriege den ersten Ansturm von Feinden brechen sollte. In Friedenszeiten gingen dort an Sonntagen die Bürger und die jungen Leute spazieren.

Wie oft war sie selber viele Stunden des letzten Frühlings hier glücklich gewesen! Junge hübsche Dirne, die ihre Armut lustig trug, mit froher Hoffnung auf die Zukunft, verdiente sie ihr Brot als Nähterin bei den Hausfrauen der Stadt. Bald hier, bald dort schneiderte sie in den Hinterstuben alter Bürgerhäuser schöne Zwickelröcke, die bunten Foppen der Weiber, pludrige Maushosen und Bubengewänder. Überall vieler Dinge kund, die in langen Tagen einer Schneiderstöh an Ohr und Auge eines aufmerksamen Frauenzimmers vorüberziehen. Gab auch wohl hier und dort ein wenig von ihren Kenntnissen zum besten; denn ihr einziger Fehler war, daß sie gern plauderte.

Oh, recht beifällig aufgenommen wurde, was Frau Wittib Kempffin über des Hannes Grünberger Hausframe wußte! Oder wie es bei Windtnagels in der Nußgassen zuging! Oder weshalb die Widmerin von ihrem Eheherrn beinahe aus dem Hause geprügelt worden!

Aber freilich: die sich dessen freuten, waren nie die Kempffin oder Grünbergerin selber, noch der ehrenwert' Schuster Windtnagel oder gar der hitzköpfige Widmer-Jürg — sondern zumeist nur deren „gute Freund“ und neidischen Sippen.

Kam es jedoch durch solcherlei Gerede zu Hader und Mißgunst, so blieb oft ein Teil der Schuld an der blonden Margret kleben, die doch nur in aller Unschuld geplappert hatte. Manche Scheltrede, manch häßlich Hausverbot mußte sie dafür einstecken.

Mochten indes die Weiber immerhin böse auf sie sein, die Männer sahen ihr desto lieber in das hübsche Gesicht. Der eine und andre junge Bürgersohn, ja sogar mancher der ehrfamen Zwölfer-Räte, ver-

liebte sich in die blonde Schneiderin und begehrte ihrer um Tod und Teufels wegen zum Schatz. In ihren schwarzen Augen braunte ein spitzbüßisch Feuerlein, dahinein die Mäcken flogen — sie konnte nichts dafür, noch dagegen. Ließ auch keinem das Kränzlein, ja nicht einmal ihren lachenden Mund, gab keinem ein Hoffnünglein mehr als dem anderen. Es freute sie nur, arm und nieder als sie war, mit den Reichen, Großen spielen zu können gleich der Mauskat. Je mehr sie spielte und je kühler sie blieb, desto tollere Sprünge taten die Buben. Mancher Mutter Sohn gab dadurch seinen Alten zu schaffen und der Stadt manche Wochen lang einen Stoff, um zu klatschen. Bis die Blonde eines Tages zum Kircherren befohlen und auf Gewissen und Eid ob des richtigen Hergangs totauer Liebeshändel zu Rede gestellt ward.

Sie lachte und sprach: „Liebeshändel? — Han ich nit! Die Buben seynd Hansuarn und finden an mir eyu Gefallen, dessen ich mich nit berühm'. Ich schaff' ihneu nit, mich zu lieben und, als die Täuber, mich mit Scherwenzelen und Complimenten zu unguern. Sollen ihrer Wege gahn und mich in Ruh' lassen!“

Wohl ließ sich erweisen, daß sie wahr gesprochen, keinem zu Willen gewesen, anzeit eine unbescholtene Jungfer geblieben war. Allein mit der Weile wurde doch viel Zündstoff dadurch angehäuft, und als gar des Doktor Jakobus Fliegenbach einziger Sohn an ihren Funken Feuer gefangen, war das Maß voll. Der Alte müßte nicht Hexenrichter gewesen sein, wenn ihm der Gedanke ferngeblieben wäre, all dieser Zauber der Margret rühre vom bösen Feinde her.

Eines Augustabends hatte man die gefährliche Nähterin aus ihrem Stüblein an der Vogelmauer als Hexe eingeholt und ihr mittels des „peynlichen Verfahrens“ bald ein Geständnis der höllischen Liebeskunst entlockt.

Der junge Heinz Fliegenbach aber, der geschworen hatte, die Hexe nun erst recht zu seinem Weib zu machen, fand Mittel und Wege, ihr Geld, Seil und Feile zuzustecken. Er wollte sie befreien und mit ihr fliehen, wozu sie gebot: Bis ans Ende der Welt!

— — —  
Nun war es soweit.

Das blonde Gretlein hatte die Feile, Stricke

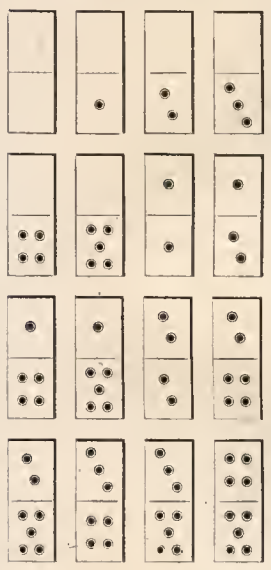


Der Turm.



# Rätsel und Spiele

## Magisches Dominoviereck.



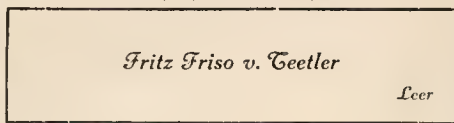
Aus den 16 Dominosteinen soll ein regelmäßiges Viereck gebildet werden, so daß die Augenzahl der Steine in wagerechter und senkrechter Richtung jedesmal 18 beträgt. Ebenso soll die Augenzahl von je vier anstoßenden Steinen 18 betragen. In derselben senkrechten Reihe ist die Augenzahl des Steines der zweiten wagerechten Reihe ebenso groß wie die Augenzahl des Steines in der vierten wagerechten Reihe.

## Lauträtsel.

Mit *a* nehme ich dich mit,  
Du kannst mich gern begleiten,  
Und wenn ich geh' mit leichtem Schritt,  
So kannst du auf mir reiten.

Mit Doppel-*v* ruf ich dir's zu,  
Wenn du mich nimmer läßt in Ruh',  
Wenn deine Unart mich betrübt  
Und mir zu Klagen Anlaß gibt. G. R.

## Besuchskartenrätsel.



Fritz Friso v. Teetler

Leer

Was ist der Herr?

## Kapselrätsel.

Im Buchstaben finden wir das Ding,  
Das klinge Künstler flott und flink  
Hinwerfen mit der Zeichenfeder.  
In diesem Worte sieht ein jeder  
Den schwarzen Vogel, hungrig, gierig.  
Nimm ihn herans! Es ist nicht schwierig,  
Ihn zu entdecken und zu nehmen.  
Der Rest wird, wenn wir uns bequemen,  
Ihn einen Laut voranzustellen,  
Aus dienen in gegebenen Fällen,  
Das Anflitz sicher zu verdecken,  
Vor Freund und Feinden zu verstecken.  
R. A.-R.

## Magisches Quadrat.

a	a	a	a
a	a	e	e
i	i	p	p
r	r	s	s

Die Buchstaben im nebenstehenden Quadrat sind so zu ordnen, daß die entsprechenden wagerechten und senkrechten Reihen ergeben: Hafen der Samoa-Inseln, Nebenfluß des Niesen, Nebenfluß der Donau Rheinnebenfluß.

## Schieberätsel.

Aus den folgenden geographischen Eigennamen: Lissabon, Nanen, Gerurode, Zel, Abbrweiler, Dahlen, Auen sind in derselben Folge der Wörter und Buchstaben neue geographische Eigennamen zu bilden. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter nennen eine Hauptstadt.

## Stücklaufrätsel.

Ob man von vorn, ob man von hinten ihn  
Beschaen mag — willkommen ist er immer,  
Und Lob und Preis wird seinem Werk erbühn;  
Getadelt wird der Brave, Kühne nimmer. P. S.

## Auflösungen der Rätsel in Heft 5

Salma-Aufgabe: 1) 7h-5f-3d, 2) 8g-6e-4c, 3) 4e-2e, 4) 5d-3b, 5) 3g-1g-3e-3e-3a, 6) 7e-7a-5e-3e-1c, 7) 2g-2e, 8) 7b-5b, 9) 6b-5a, 10) 2f-1e, 11) 6g-6e-6e-4a-2a, 12) 7f-5f-3f-1d-1b, 13) 8e-6e-6e-4a, 14) 5h-5f-3f-1d, 15) 6f-4d-2d-2b, 16) 8d-6f-4d-4b, 17) 4h-6f-4d-2d, 18) 7e-5e-3e-1a, 19) 5g-3e-3e, 20) 4f-3e, 21) 5e-4d, 22) 6d-5c.

Tanzschrätsel: Silber, Insel, Eugen, Senat, Orden, Laibach, Verbe, Cide, Norma, Zimming, Hanan, Nürnberg, Notar, Island, China, Heinrich, Tempel, Hamburg, Albin, Wiber, Engel, Nichte, Dämon, Gnzian, Nubien, Fabel, Rajen, Gemund, Irzlicht, Eisler, Ragetier, Dover, Emma, Ulme, Tiger, Sverking, Cäfar, Hedwig, Erwin, Nadel, Robert, Goldstein, Erbe, Indien, Nanfen.

"Sie sollen ihn nicht haben,  
Den freien, deutschen Rhein."

Streichrätsel: Noten, Not.

## Rätselsprung:

Hab Sonne im Herzen,  
Ob's stürmt oder schneit,  
Ob der Himmel voll Wolken,  
Die Erde voll Streit.  
Hab Sonne im Herzen,  
Dann komme, was mag;  
Das leuchtet voll Licht dir  
Den dunkelsten Tag.

Silberrätsel: Gänsefeder.

Buchstabenrätsel: Erteil, Erdteil.

# Mutter und Kind

stärken ihre Nerven und kräftigen ihre Gesundheit durch die von Hunderten Ärzten empfohlenen

# Pinofluol

Fichtennadel-Kräuter-Bäder in Tabletten

6 Bäder Mk. 3.— 12 Bäder Mk. 5.50

Erhältlich in Apotheken, Drogerien u. Parfümerien. **Nur echt in der grünen Dose.** Nachahmungen, die als ebensogut bezeichnet werden, weisen man zurück.

Wer Pinofluol-Bäder noch nicht kennt, verlange sofort umsonst Muster und Gutachten durch die Pinofluol-Gesellschaft, Berlin W57, Abt. G.4 (Bel. Anforderung Abteilung genau angeben.)

## Weisse Zähne durch

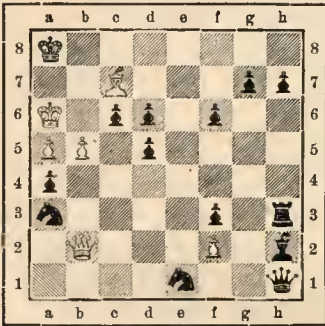
# Chlorodont

Zahnpaste in Tuben, dauernd weich bleibend.

Dresden - R.      Laboratorium "Leor"      Bodenbach

**Schach**  
 Redigiert von J. Mieses  
 Wie auf die Schach-Rubrik bezüglichen  
 Zuschriften wolle man an die „Schach-  
 Redaktion von Reclams Universum“  
 richten.

**Aufgabe Nr. 47.**  
 Von Dr. Przepiórka in Warschau.



Matt in sieben Zügen.

Wir bringen ausnahmsweise ein  
 siebenzünftiges Problem zugleich mit  
 der Lösung. Der große Warschauer  
 Komponist hat hier ein außerordentlich  
 interessantes, sehr geschickt konstruiertes  
 Erzeugnis geliefert. Die Lösung des  
 Problems, das reich an Verführungen

ist, besteht in einem scharfsinnigen  
 System folgerichtig an einander ge-  
 reihter Drohungen.

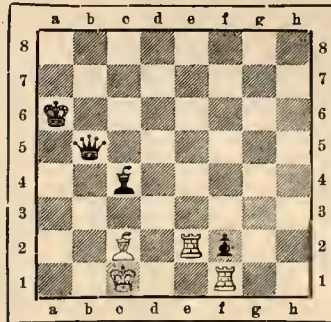
Es ist leicht ersichtlich, daß 1. b5-b6  
 sofort zum Ziele führen würde, wenn  
 Schwarz nicht das Schach auf f1  
 hätte. Spielt Weiß aber nun 1.  
 Db2-e2 mit Mattdrohung auf e8,  
 so nimmt Schwarz die Dame nicht,  
 sondern antwortet 1. . . , Lh2-e5.  
 Erfolglos wäre ferner der Versuch  
 1. Db2-d4, Sa3xb5, 2. Db4-g4,  
 und zwar wegen des Gegenzuges  
 2. . . . Sb5-a7! (nicht Sb5xc7+,  
 weil darauf 3. Ka6-b6 folgt und  
 das Matt auf e8 unabwendbar ist).

Die richtige Lösung ist folgende:

1. Db2-e3 e6-e5
- Falls 1. . . , Sa3-c4, so 2. b5-  
 b6 usw.
2. De3-c3 . . .
- Nicht sofort 2. De3-d2 wegen des  
 Gegenzuges 2. . . , Th3-h5.
2. . . . Lh2-e5
3. De3-d2 Le5-d4
- Oder 3. . . , d5-d4, 4. Dd2-a2  
 nebst b5-b6.
4. Dd2-a2 Th2-h5
- Auf 4. . . , Sa3-c4 folgt 5.  
 Da2xc4, d5xc4, 6. b5-b6 usw.
5. Da2-e2 mit Mattdrohung auf  
 e8 nebst 6. b5-b6 und b6-b7 matt.

**Endspielstudie.**

Von H. Söderberg in Stockholm.



Weiß am Zuge macht remis.

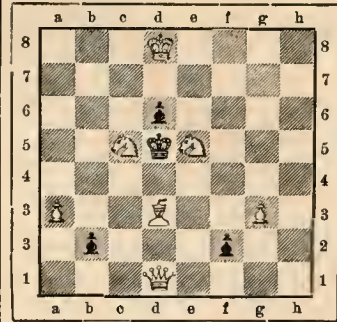
Die Lösung dieser hübschen Studie  
 führt zu einer überraschenden Patt-  
 stellung:

1. Te2xf2 Le4xf1
  - Schwarz hat offenbar nichts Bes-  
 seres.
  2. Le2-d3! Db5xd3
  - Falls 2. . . , Lf1xd3, so 3. Tf2-  
 a2+, Ka6-b6 4. Ta2-b2 usw.
  3. Tf2-a2+ Ka6-b5
  4. Ta2 b2+ Kb5-c4
  5. Tb2-c2+ Kc4-b3
  6. Te2-b2+ Kb3-a3
  7. Tb2-a2+! Ka3-b3
- Wenn Schwarz den Turm nimmt,  
 so ist Weiß patt.

8. Ta2-a3+ Kb3xa3  
 Weiß ist patt.

**Aufgabe Nr. 48.**

Von Otto Fuß in Hannover.



Matt in drei Zügen.

Der hervorragende Problemmeister  
 hat hier eine ganz vortreffliche Sym-  
 metrie-komposition geliefert.

**Lösung der Aufgabe 46.**

Aufgabe Nr. 46 wurde richtig  
 gelöst von: S. Leibschütz in Liban,  
 Otto Ginzleit in Leykaneuweiße,  
 Karl Kaufsch in Otweiler, Franz  
 Kalans in Brüß, W. Schanunberger  
 in Pöpsneck, Hans Müller in Lichter-  
 berg, Gebr. Seyfarth in Bücheloh.

**Vier Autoritäten sagen:**  
 Das Musikinstrument  
**„Gramola“**  
 bringt in jedes Heim  
 edle Musik  
 manigfachster Art.  
**Grammophon-  
 Spezialhaus** G.m.  
 Berlin W. 8, Friedrichstr. 189

Breslau, Gartenstr. 47  
 Köln a. Rh., Hohestr. 150  
 Düsseldorf, Königsallee 18  
 Kiel, Holstenstraße 40  
 Königsberg in, Junkerstr. 12  
 Thürning, Königstr. 14

Strauß  
 Blech  
 Nikisch  
 Weingartner

Rasse-Hunde-Zucht-Anstalt u. Hdg.  
**Arthur Seyfarth, Köstritz 10**  
 (Thüringen) erstklass. Spezialität.  
**Rassehunde,** modern, Renommier-, Luxus-, Saion-, Jagd-, Sporthunde,  
 unt. Garant. gesund. Ank. zu jeder Jahreszeit. Präm.  
 mit höchst. Auszeichn. Das illust. Werk „Der  
 Hund, seine Rassen, Dressur, Pflege, Krankheiten“  
 Mk. 8.—. Illustriertes Pracht-Album mit Preisver-  
 zeichniß nebst Beschreibung der Rassen Mk. 3.—  
 Illustrierter Hauptpreisliste Mk. 1.—

**Wir kaufen**  
**Marken-Sammlung**  
 gegen bar  
 Philipp Kosack & Co., Berlin, Burgstr. 13.

**Kostenfrei!** Prospekte über Seelen-  
 und Geisteskultur •  
 Psychische Forschung • Geheim-  
 wissenschaften • Theosophie.  
 Verlagsbuchhandlg. Max Altmann, Leipzig.

Der bedeutendste Roman  
 des Jahres 1918 ist  
**Der Dämon  
 Asmo Luzi**  
 Eines Künstlers Höllenfahrt  
 von HEINR. TIADEN

Preis broschiert Mark **5.50**, gebunden Mark **6.—**  
 (10 % Teuerungszuschlag)

Dieser Roman gehört wohl mit zu dem Kühnsten, was je  
 erdacht wurde. Staunend steht der Leser vor diesem  
 grandiosen Phantasie-Gebilde. Er hört bei der Lektüre  
 förmlich das grelle Hohnlachen der Hölle über die liebes-  
 hungrigen, lüsternen Menschlein, die sich in der Gier nach  
 Genuß, Besitz und Macht verzehren. Die dämonische  
 Gestalt des Asmo Luzi wird trotz des Krieges und  
 noch lange, lange nach diesem Kriege wie ein düsterer  
 und trotzdem bestechender Spuk die Welt umfliegen.

**UNIVERSAL-VERLAG MÜNCHEN**  
 Brieffach 58

**für Küche und Haus**

**Zwiebelsn mit Nudeln.** In zwei Litern Wasser, die mit 30 g Salz gewürzt sind, werden 150 g Nudeln aufgekocht und, nachdem sie noch 5 Minuten lang gezogen, abgeseiht. Dann heißt es sehr schnell das Folgende mischen: Etwa 125 g Zwiebeln, in Scheiben geschnitten, mit feingehackter Petersilie in Butter blond gedämpft, werden mit den Nudeln zusammen gerührt, und alles bei mäßiger Wärme bis zum Anrichten gehalten.

**Gefülltes Kartoffelpüree.** 500 g durchgerührte gekochte Kartoffeln tut man auf einen Durchschlag, damit sie ganz trocken sind. 100 g feingehackter Spinat, ein Eigelb und Salz werden nun in einem Kessel bei schwachem Feuer mit den Kartoffeln vermengt. Man nehme dazu einen Holzlöffel. In eine Form, die eingefettet und mit Zwiebelscheiben ausgelegt ist, kommt nun diese Masse als etwa 2 cm dicke Schicht. Darauf eine Schicht feingehackter Pilze und wieder die erste Schicht. Dann folgt eine Lage abgekochter Nudeln oder gegossener Grütze, die man mit etwa 4 Löffeln Tomatensoße durchtränkt. Doch muß die Tomatensoße so schwer und dick angerührt sein, daß sie nicht in die ersten Schichten durchsickert. Nun schiebt man die Form in einen mittelheißen Ofen, wo sie 30 bis 35 Minuten lang bakt. Dann läßt man sie noch etwa 10 Minuten lang an dem offenen Ofen

ruhen und stürzt sie auf eine Tortenform um. Statt der Tomatensoße kann man auch, wie oben beschrieben, Krabbensoße nehmen. Auch schmecken Muscheln sehr gut als Füllung dieses Gerichts, das jeder Tafel Ehre machen kann.

**Nudeln mit Sellerie.** Die gekochten Nudeln werden mit Sellerie und Pilzen, die gleichfalls gar sind, gemischt, fein geschnitten und leicht überbacken, indem man oben etwas Butter lose verteilt.

**Gefüllte Zwiebeln.** Große Zwiebeln werden geschält, ausgehöhlt und nebeneinander in eine Kasserole gelegt, so daß das Loch nach oben kommt. Nun macht man eine Fülle aus so viel weißen frischen Bohnen, wie Zwiebeln sind, Petersilie, Kresse, Dill, abgehäuteten und entkernten Tomaten und Pilzen, die man zerschnitten und in Salzwasser abgekocht hat. Man wiegt die Fülle mittelfein, füllt die Zwiebeln damit und gießt das Salzwasser der Pilze darüber, doch darf dieses Wasser nie über die Hälfte der Zwiebeln reichen. Dann dämpft man die Zwiebeln bei Mittelhitze gar. Man kann zum Schluß an die Soße etwas Buttermilch oder kondensierte Milch gießen.

**Kohlsoße.** Ein zarter Weißkohl wird fein geschnitten, 4 Porree und eine Zwiebel werden vorbereitet und mit dem Kohl in ein wenig Butter oder Margarine eine Viertelstunde lang auf schwachem Feuer in einem großen Topf gedämpft. 4 zerschnittene Kartoffeln, Pfeffer und Salz und 3 Liter Wasser werden hinzugefügt, und alles muß nun schnell scharf aufkochen. Dann

schiebt man die Soße beiseite, die nun eine Stunde lang ganz schwach kochen muß. Eine halbe Stunde vor dem Anrichten kann man noch etwas Sternmudeln oder Fadennudeln hineinwerfen.

**Sellerieuppe.** Ein Sellerie, eine Zwiebel, ein Porree, eine Karotte, ein halber Kohlkohl und einige Petersilienwurzeln werden sehr fein geschnitten und in etwas Fett mit Salz und ein wenig Zucker so lange auf schwachem Feuer gehalten, bis die Wurzeln schön brunn sind. Nun gießt man 3 Liter Wasser hinzu, läßt alles scharf kochen und dann 1 1/2 Stunde lang ruhig ziehen. Eine halbe Stunde vor dem Anrichten fügt man Kartoffeln hinzu, die in Wasser abgewellt und klein geschnitten sind.

**Oberfränkische Pilzsaufkuchen.** Aus allen Sorten Pilzen, frischen oder getrockneten, lassen sich sehr wohl-schmeckende und nahrhafte Pfannkuchen auf folgende Weise herstellen. Die Pilze werden abgekocht und fein zerhackt. Getrocknete Pilze wäscht man vorher in lauwarmem Wasser ab, weicht sie dann in wenig warmem Wasser 1 Stunde lang ein und kocht sie in dem Einweichwasser weich. Man rechnet auf eine Person 2 Eßlöffel voll gehackter Pilze und eine halbe Kriegsemmel. Diese wird in Wasser eingeweicht, gut ausgedrückt und fein zerrieben, sodann mit den Pilzen, gehackter Zwiebel, Petersilie, einigen Kümmelkörnern, einem ganzen Ei oder Eierstarkpulver und 2 bis 3 geriebenen rohen Kartoffeln und dem nötigen Salz, nach Belieben auch etwas Pfeffer vermengt. Die Masse

darf nicht zu dünn, aber auch nicht zu fest sein. Sie muß sich leicht in einen gefetteten eisernen Eierkuchentiegel streichen lassen. Man darf sie aber nur kleinfingerdick in den Tiegel streichen, damit der Pilzsaufkuchen, der im Bratrohr mit guter Oberhitze gebacken wird, recht lufdrig wird. Noch heiß zerteilt man den Pfannkuchen mit einem dünnen, spitzen Messer in Mästel und reicht diese zu Kartoffelsalat oder Kartoffelbrei, Bratkartoffeln oder Gemüseresten. Besonders fein schmecken diese Pilzsaufkuchen, wenn man etwas Hinds-, Kalb- oder Geflügellever zur Verfügung hat und diese fein gewiegt mit der Masse mengen kann.

**Schollen und Sauerkraut** sind ausgezeichnet. Man macht in der Kasserole ein Bett von fast gar gekochtem Sauerkraut, auf das man die Fischfilets legt, darüber eine Bechamelsoße, wieder Sauerkraut, und wieder Fische und Sauerkraut. Das Ganze wird im Ofen gebacken und jedem Feinschmecker den Frieden vor-tauschen.

Eine andere Art, **Schollen** anzurichten, ist die folgende, die auch den Vorzug hat, die Fischquantität gut anzumengen: In eine Pfanne tut man Margarine, feingehackte Kartoffeln, darauf die abgelösten Filets der Schollen, die wieder mit Kartoffelscheibchen bedeckt werden. Dazu ein wenig Margarine, etwas Apfel- oder Weißwein, etwas Wasser, Salz, Pfeffer, etwas Zwiebeln und Estragon. Das Ganze wird mit Brotkrumen bedeckt und zugedeckt im Ofen gebacken.

**PEBECO**  
**ZAHNPASTA**

seit über 25 Jahren bewährtes Mittel

zur Pflege des Mundes und der Zähne

enthält trotz des Krieges die wirksamen Bestandteile wie früher und wird wieder in haltbarer Beschaffenheit geliefert.

**P. BEIERSDORF & CO**  
Chemische Fabrik  
Hamburg

### Unsere Witzecke

Gute unpolitische Originalwitze werden angemessen bezahlt



Wenn Friede sein wird.

Doch es ist ein falsches Lied.

Mein Kompanieführer in der Heimat hieß Müller. Er war ein lieber Vorgesetzter, obgleich wir sehr darunter zu leiden hatten, daß er sich nie im Gelände zurechtfinden konnte. Bei Übungsmärschen und dergleichen rückten wir immer erst nach langem Umherirren in die Kaserne ein. Eines Tages — wir waren schon seit dem frühen Morgen auf den Beinen — konnten wir uns wieder einmal nicht heimfinden. Staub, Hitze, Durst — und noch kein Ende abzusehen. Da befahl Müller, um die Stimmung zu heben: „Singen!“ Wie ein Mann stimmte die Kompanie das Lied an:

„Das Wandern ist des Müllers Lust,  
Das Wandern ist des Müllers Lust,  
Das Wa—audern . . .“

Sofort kam der Befehl: „Aufhören!“

H. K.

Zu Eijer.

Lehrer, zum Schüler: „Warum lachst du? Doch nicht etwa über mich?“

Schüler: „Nein, Herr Lehrer!“

Lehrer: „Vorüber ist denn sonst hier zu lachen?“

Kindlich.

Mutter: „Wohin willst du denn mit dem Wecker, Hänschen?“

Hänschen: „Papas Bein wecken. Das ist ganz fest eingeschlafen!“

# ERNEMANN



## KINOPTIKON

Preiswerter **Schüler-Kinematograph** mit Einrichtung für Laterna-Magika-Bilder. Spielend leicht zu bedienen, völlig ungefährlich im Gebrauch. Prächtiges Geschenk. Die beste Unterhaltung an langen Winterabenden. Preis ab Fabrik nur M. 93,75. — Preisliste kostenfrei.

**ERNEMANN-WERKE A.G. DRESDEN 216**  
Photo-Kino-Werke Optische Anstalt

Niederlage der „Ernemann-Fabrikate“ bei:  
**Photo-Leisegang, Berlin, Tauentzienstr. 12, Schlossplatz 4.**

# Winkelhausen

Deutscher Cognac

Cognacbrennereien

H. A. Winkelhausen

Preussisch-Starogard

**Echte Briefmarken** sehr billig  
Preisliste für Sammlergratis August Marbes, Brenen

## Briefpapier

50. Briefbogen mit 50 Kuverts M. 25.

## Postkarten

Blumen-, Serien-, Landchaften etc. 50 Karten M. 3.—

## Glückwunschkarten

für Neujahr, Geburtstag, Namenstag, Verlobung etc. 100 Karten M. 2.—

## Schmirelpapier

Stückenware, unregelmäßige Größen, praktisch für Herd und Hausgebrauch, Rostiges blank zu machen und für Handwerker, Maschinenarbeiter, 5 kg Postpaket M. 6.—

**Paul Rupps, Freudenstadt 87**  
(Schwarzwald).

## Lehrerflüster

jeder Art, auch hartnäckige und veraltete Fälle, beselligt vollständig „Spez.-Mittel“ Heber 25 Jahre sicher bewährt M. 6.50. Otto Reichel, Berlin SO 25, Eisenbahnstr. 4.

**HARMONIUM**  
die Königin der Hausinstrumente.  
**HARMONIUM** sollte in jedem Hause zu finden sein.  
**HARMONIUM** mit edlem Orgellinn von 49—240 Mark.  
**HARMONIUM** auch von jedermann, ohne Notenkenntnis, spielbar.  
Prachtkatalog umsonst.  
**Alfons Maier, Hoflieferant, Fulda 238**

Als Spediteure empfehlen sich:

**Moritz Merfeld, Leipzig**

Telefon: 86 und 1286. Gerberstrasse 10.

**A. Warmuth, Berlin C. 2**

Telefon: Amt Norden 309, 310, 1642, 4472. H. d. Garnisonkirche 1a.

## Kriegs-Briefmarken

Deutsche Post in Belgien, 3, 5, 10, 25 C. 75 Pf., gest. 40 Pf., schöne Briefstücke M. 1.— 50, 75 C. 1 Franc, 1 Fr. 25 C. 2 Fr. 50 C. M. 13,75, gestempelt M. 15.— 3, 5, 8, 10, 15, 25, 40 Cent M. 1,90, gest. M. 1,40 50 Cent, 1 F. 25 Cent, 2 F. 50 Cent, 6 F. 25 Cent M. 11,50, gestempelt M. 11,75

Deutsche Post in Polen, 3, 5, 10, 20, 40 Pf. M. 2,25, gestempelt M. 2,75 Deutsche Post Gen.-Gov. Warschau, 2 1/2, 3 1/2, 10, 15, 20, 30, 40, 60 Pf. M. 2,55, gestempelt M. 3,70

Deutsche Post im Osten (Litauen, Kurland) 3, 5, 10, 20, 40 Pf. M. 1,10, auf Brief M. 1,75 2 1/2, 7 1/2, 15, 50 Pf. 1 Mark M. 2,60, gest. M. 3.— Deutsche Post in Rumänien, 10, 15, 25, 40 Ban. Preis nach Liste Österreich, Kriegshilfe 1914 5, 10 Heller 45 Pf., gestempelt 45 Pf. 1915 3, 5, 10, 20, 35 Heller M. 1,10, gest. M. 1,20 500 verschiedene M. 5,25 1000 M. 17,50, 2000 M. 70.— 100 Überssee M. 2.— 40 deutsche Kol. u. Posten M. 2,75



**Albert Friedemann**  
LEIPZIG 155, Floßplatz 10



### Briefkasten

Im Briefkasten werden nur Anfragen beantwortet, die von allgemeinem Interesse sind. Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung, und briefliche Auskunft kann nur in Ausnahmefällen erteilt werden.

**Franz Baron v. G.** Im Verhältnis zu den übrigen Ländern der Erde war der Teeverbrauch vor dem Kriege in Deutschland nicht sehr hoch zu nennen. Es kamen im Durchschnitt auf den Kopf der Bevölkerung jährlich nur 75 g. Im damaligen Deutschland konnte man 1 Pfund, in Holland 1 1/2 Pfund auf den Kopf rechnen. Indien und China führten jährlich für über 450 Millionen Frank Tee aus, von dem fast die Hälfte in England verbraucht wurde.

**Unwissender in S.** Echtes Wasserzeichen in Papier werden dadurch hergestellt, daß auf dem Drahtgewebe der Siebwalze ein aus Draht oder

blech geformtes Zeichen, (Krone, Adler usw.) aufgenäht wird. An den Stellen, an denen das Zeichen angebracht ist, lagert sich eine dünnere Schicht von Fasern ab und sie erscheint bei dem fertigen Papier durchsichtiger. Unechte Wasserzeichen stellt man auf fertigem Papier durch Pressen her. Sie verschwinden aber, wenn man es im Wasser einweicht.

**H. K. in K.** Ein Marine-Ingenieur muß bei Nachjuchung der Heirats-erlaubnis aus seinem oder seiner Braut eigenem Einkommen eine sichere jährliche Privateinnahme von 600 Mark nachweisen. Marine-Obingenieure und höhere Dienstgrade bedürfen dieses Nachweises nicht.

**F. K. in U.** Bei der jetzigen Art der Kriegsführung kommt es ja nicht mehr so sehr auf Körpergröße an. Im Gegenteil ist unter Umständen im Grabenkrieg sowie bei unterirdischer Arbeit ein kleineres Körpermaß sogar von Vorteil. Beim deutschen

Manne beträgt das Durchschnittsmaß etwa 166 cm, ebenso beim Franzosen. Kleiner sind Italiener und Spanier, die nur den Durchschnitt von 165 cm erreichen. Schweizer, Russen und Belgier bringen es auf 166,5 cm, Dänen, Holländer und Ungarn auf 167 cm, während in Norwegen die durchschnittliche Größe des Mannes 170 cm, in England 174 cm beträgt. Es ist aber nicht gesagt, daß der kleinere Soldat auch der weniger leistungsfähige ist.

### Gesundheitsrat.

**M. G. K.** Wegen des Knotens in Ihrer Brust sollten Sie einen erfahrenen Chirurgen befragen, wozu ja in Ihrer Stadt reichlich Gelegenheit ist. Handelt es sich um ein barmhübsches Gebilde, was nach Ihrem Alter und der langen Dauer das Wahrscheinliche ist, so kann man ihn in Ruhe lassen. Ist er aber bössartiger Natur, oder schafft er für Sie

eine Quelle ständiger Beunruhigung, dann muß er so bald und so angiebig wie möglich entfernt werden, und zwar nur mit dem Messer. Was andere Behandlungsarten leisten, haben Sie doch gesehen. Zunächst aber wie gesagt eine sichere Diagnose! Möglicherweise kann übrigens eine von Haus aus gutartige Geschwulst mit der Zeit auch werden.

### Wirtschaftsrat.

**Natloses Hausdächterchen.** Das Ihnen das Nähen von Knopflöchern so große Schwierigkeiten macht, ist ja betrüblich. Wir wissen aber Rat. Heften Sie das Knopfloch vor und steppen Sie rechts und links vom Heftfaden mit der Maschine mit kleinem Stich hin und zurück. Dann erst schneiden Sie zwischen dem Gesteppten ein. Bei sehr dünnen Stoffen, die leicht ziehen, legt man beim Steppen noch dünnes Papier unter. Die so vorbereiteten Knopflöcher nähen sich leicht und werden tabellos.



**Teilzahlung**  
Uhren, Photoartikel,  
Musik-Instrumente, vaterländischer und anderer Schmuck, Bücher.  
Kataloge umsonst und portofrei liefern  
**Jonass & Co., Berlin A. 315.**  
Belle-Alliance-Strasse 7-10.

## ZU ALLEN ZEITEN

war das weibliche Geschlecht darauf bedacht, die Schönheiten des Gesichts und des Körpers zu pflegen und zu erhalten, die Anmut zu erhöhen und Fehler zu beseitigen.

### FÜR DAS GESICHT

**Pasta Divina** zur Verschönerung der Haut. Durch sie wird jene echte Schönheit erzielt, die Anmut des schönen Antlitzes ohne Gesichtsflecke, Gesichtsröte, Augenränder, Erhaltung der Jugendlichkeit. M. 2.65, 3.25, 10.50  
**Stirn- und Kinnebinde.** Wie häßlich sind Stirnfalten und wie alt machen sie. Wie ent stellt ein Doppelkinn. Tragen Sie nachts meine Binden und Ihre Schönheit kehrt wieder. Preis das Stück ... M. 6.—  
**Methode Fix-Fix** gegen alle Gesichtsfalten und Runzeln. In 14 Tagen ist Ihr Gesicht glatt. Sie erscheinen um Jahre verjüngt. Berühmte Spezialisten empfehlen diese Methode. Preis ... M. 18.— 30.—, 39.—

### FÜR DAS HAAR

**Goldliesel** entwickelt das Haar zu höchster Schönheit und erzeugt rötlich-goldigen Glanz! Gleichzeitig wird die Kopfhaut gereinigt und ernährt; verhindert Nachdübeln blonden Haares. Preis ... M. 4.15  
**Enfin** gegen graue Haare. Vermeiden Sie Alterszeichen! Jede gewünschte Farbe. Mißfarbung unmöglich. Preis ... M. 7.90  
**Augenbrauensaft**, der pikante Reiz langer Wimpern, die ausdrucksvolle Schönheit ebendamiger dichter Brauen durch den dunkler farbenden Augenbrauensaft. Preis ... M. 4.50

### FÜR DIE FIGUR

**Hygienischer Toilette-Essig** gegen Fettglanz und Schweiß absonderung der Haut und für Waschungen. Preis ... M. 5.25  
**Süperb** macht das Wasser weich und gibt einen leinen leichten Duft. Preis ... M. 4.90  
**Feinste Parfümerien in jeder Preislage!**  
**Puder Humide**, der beste und unschädliche Verschönerungspuder. Rosa, weiß und matt gelb. Preis ... M. 4.15  
**Jugendrot** zur Erzielung von zartem natürlichen Wangenrot. Preis ... M. 4.15

### FÜR DIE AUGEN

**Nero**, echte Färbung der Augenbrauen und Wimpern. Eine Färbung sechs Wochen anhaltend, unbeeinträchtigt durch Waschungen. Farben: blond, braun, schwarz. Preis M. 6.40  
**Augenfeuer** macht die Aug. ausdrucksvoll u. glanz. Zu höchst. Schönh. entwick. sich Ihre Aug. durch »Augenfeuers«. Der Blick wird lebhaft. Müdigk., dunkle Schatt. verschw. M. 6.—

Im Gebrauch Allerhöchster Herrschaften.

### RATSCHLÄGE

Praktische Angaben über Schönheits- und Körperpflege finden Sie in dem bekannten Buch »Der einzige Weg zur Schönheit und Gesundheit«. 155 000 Auflage. Preis M. 1.50.

### AUSKÜNFTE

Prospekte kostenfrei. Sachkundige Behandlungen und Elektrolyse im Institut. Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung. Postscheckkonto 8737, Berlin. Geöffnet 8-7 Uhr. Fernsprich-Amt Steinplatz 1650.

Nr. 2: In Griechenland.



**FRAU ELISE BOCK** G.M.B.H.  
BERLIN-CHARLOTTENBURG 16 • Kanfsstraße 158



## Am Lebensquell

Ein Hausbuch zur geschlechtlichen Erziehung herausgegeben vom **Dürerbund**  
Preis geb. Mk. 6.50

Wer sein Kind liebt, lese dies Werk, es bringt Licht und Sonne ins Haus. Wenn schon vom Störche Abschied genommen werden muß, dann mit Hilfe dieses Buches

Zu beziehen durch jede Buchhandl. oder direkt vom Verlag **Alexander Köhler** Dresden

**Beachtenswerte Mitteilungen**

**Stiftungen.** Aus Anlaß seines 70. Geburtstages stiftete Kommerzienrat Friedrich Soenneken in Bonn 200 000 Mark für die Arbeiter und Beamten seiner Firma, davon 50 000 Mark für die Unterstützungskasse und 150 000 Mark als Grundstock zur Aufbesserung der Invaliden- und Altersrente der Arbeiter und Beamten.

**Trinken — Zechen — Genießen.** Diese drei Begriffe wirft man oft durcheinander, und doch sind sie etwas ganz Verschiedenes. Man trinkt, wenn man Durst hat; man zecht, wenn die Stimmung danach ist; man genießt, wenn der Stoff es zuläßt. Aber wo alles vereint ist, wo man genießt, weil man in frohem Zecherkreise seinen Durst mit einem edlen Tropfen stillen kann, da ist die höchste Vollkommenheit erreicht, und das ist möglich, wenn man z. B. gegen den Durst einen „Kognat Exquisit“ trinkt oder seinen Bruder, den „Kognat Edel“, wählt. Auch die Perle der Liköre, der weitbin berühmte „St. Afra“, tut die gleichen Dienste. Man kann dasselbe auch von einem „Alten Kämpfer“ verlangen, und eine „Fromme Helene“, auch eine „Witwe Bolte“ vermag es. Wenn dann noch ein strammer „Pan Dietrich“ den Schluß macht, so braucht man nur noch einen „Kraft-Elizier“ oder „Bittere Tropfen“ hinterher zu nehmen, und man empfindet äußerstes Wohlbehagen ohne die schlechten Folgen des Zuvielhabens. Und alles das, was man getrunken hat, entstammt der berühmten Brennerei der E. L. Kempe & Co. A.-G., Dppach i/Sa.

**Dr. Ernst Sandow's  
Künstliches  
Emser Salz**

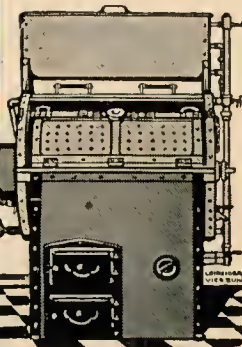
bei Erkältung altbewährt.  
Man verlange ausdrücklich Sandow's Salz.  
Dr. Ernst Sandow, Hamburg 30

**J. A. John A.-G., Erfurt-Ilversgehofen 399**

**Johns  
Hauswäscherei-  
Anlagen**  
für Güter,  
Landhäuser usw.  
Feinste Empfehlungen  
Druckw. Wa. 399  
kostenlos

**Absolute Schonung  
der Wäsche**

**Große Ersparnis an  
Seife und Arbeitskräften**



Preisliste U umsonst

**Kastenwagen  
Leiterwagen  
Transportkarren** } sofort  
ab Lager  
**G. Wagner, Berlin SO 16**  
Köpnickerstraße 71



**Institut zur Verjüngung und  
modernen Verbesserung  
mangelhafter Gesichtsformen**

Dauernder Erfolg auch bei einmaliger  
Behandlung.

Verlangen Sie Prospekt.

**Frau Marg. Laun, München**  
Theaterstraße 49, I.

**Heinr. Simons  
Edelkrem**

(Original Royal Skinfood)  
Bestes Hautnährmittel

**Heinr. Simons  
Lilienmilchpaste**

(Pâte royale de Lys)  
Beste Trockenpaste

**Heinr. Simons  
Crème**

Bekannter Hautkrem

**Heinr. Simons** G. m. b. H.  
**Berlin-Teltow**

**Berlin W u. Oberpoltitz b. Tetschen**

Leere Flaschen und Dosen von unseren  
Präparaten kaufen zu höchsten Preisen

**Sanguinal-  
Krewel**  
in Pillenform

**vorzügliches  
Mittel**

**gegen Blutarmut  
und Bleichsucht**



Zu haben  
in allen  
Apotheken

Man achte  
auf die  
Originalmarke  
Krewel!

**Schnell nachhaltig und appetitanregendes  
wohlbekömmliches Mittel zur Unterstützung der  
Genesung nach Blutverlusten und Schwächerzuständen**



Barth'sche Privatrealschule mit Internat

Gegründet 1863 in Leipzig Georgiring 5 Die Anstalt besteht aus 6 Real- und 3 Volksschulklassen. Sie hat die Berechtigung zur Ausstellung von Zeugnissen für den einjährige-freiwilligen Militärdienst.

Dr. Sittniks Institut, Düsseldorf. + Internat. + Klassen Vorbereitung für Abitur, Prim., Einjährigen, Prüfung. — Gute, reichliche Verpflegung. — Beste Erfolge. — Neue Zeitung: Oberlehrer Schumacher.

Pädagogium Bad Sachsa, Süd-Harz, Station der Bahn Nordhausen-Northeim-Fernspr. 43. — Dr. Härtel's Bildungs-Anstalt Militärberechtigte Privat-Realschule. Neben den dungs-Sonderabteilungen für Schwächere. Prop. u. Ref. Allerbeste Erfolge

Landschulheim Am Solling b. Holzminde für Knaben vom 7. Jahre an. Lehrplan der Oberrealschule. Unterricht und Erziehung in kleinen Gruppen nach neuestem Grundsätzen. Prospekt u. nähere Auekunft durch den Direktor A. Kramer.

Höhere Fachschule für Dekorationskunst angegliedert der Schule Reimann, private Kunst- u. Kunstgewerbe-schule. Berlin W. 30, Landshuterstr. 38. Prospekt 50 Pf. in Briefmarken.

Ausbildg. von Röntgenschwestern. Kursdauer 1 1/2 Mon. Näh. auf Anfrage an Elektrizitäts-Gesellschaft 'Sanitas', Berlin N. 24, Friedrichstrasse 131a.

Eisenach Pensionat Schmeißer, Schlossberg 19, nahe der Wartburg. Gründl. Ausbildg. im Haush. Fortbildg. in Wissenschaften. Beste Empf.

In Zuschriften an die hier vertretenen Unterrichts- u. Erziehungs-Anstalten nehmen Sie bitte auf Reclams Universum Bezug.

Deutschland braucht Männer

die fähig sind, an dem großen wirtschaftlichen Wettstreit teilzunehmen, der eine unbedingte Folge des Weltkrieges sein muß und eine tiefgehende Aenderung unseres gesamten wirtschaftlichen Lebens herbeiführen wird. Überall werden gebildete und leistungsfähige Mitarbeiter gesucht sein. Beamte, Lehrer Angestellte des Handels u. d. Industrie sollten nicht versäumen, jetzt ihre Vorbereitungen zu treffen.

Private Chemieschule für Damen von Dr. Max Vogtherr Leiter Dr. Oskar Makowka Berlin SW 11, Hedemannstr. 13/14. Reichhaltige Laboratorieneinrichtungen. Gründliche und vielseitige Anehbildung. Lehrplan-Zusendung.

Eisenach in Thüringen, Bornstraße 11. INSTITUT BURCHARDI Unter staatlicher Aufsicht (Eisenacher Kochschule) Pensionat Haushaltungsschule



Seminar für Lehrerinnen der Hauswirtschaftskunde Staatl. Prüfung m. Gleichberechtigung in Preußen. Alles Nähere ist ersichtlich aus dem ill. Prosp., der auf Verl. kostenfr. zugesandt wird. Auch während der Kriegsz. gesich. Schutz. herzgl. Aufnahme und gute Ausbild. in gew. Weise.

Gernrode-Harz. Töchterpens. Hagenberg. Herrl. Lage a. Walde. Beste Verpf. Gründl. Haush.-, Koch-, Handarb.-Unterr., Schneiderkurs, Engl., Franz., Ital., Lit., Kunstgesch., Mus., Mal., Sanitätskurs, Buchh., Tanzkurs, Tennis, Sport. Gesellsch. Ansb. Staatl. gepr. Lehrerin, Haushalt.-, Handarb.-, Lehr- u. H. M. A. Prosa. Prop. u. Bild.

Goslar (Harz) Töchterheim Holzhausen. Grdl. Ansh. i. Haush., wissenschaftl., Musik- u. Mal.-Handarbeitsunterr. Eig., sehr schön am Walde geleg. Villa mit gr. Garten u. Tennisplatz. Erste Lehrkräfte. Vorzögl. Verpfleg. Beste Ref. v. Eltern. Näh. Prosp. Auch finden erholungsbed. jg. Mädchen liebev. Aufn.

Halberstadt / Harz. Töchterheim Becker. Gründl. hauswirtschaftl. Ausbildg. Wissenschaftl. Fortbildung. Beste Verpflegung. I. Ref.

Heppenheim/Bergstr. Haush.-Pens. Geschw. Nack. Staatl. gepr. Lehrer. Hauswirtsch., Handarb., Schneid., Fortbild., Gartenbau. Hygien. Einrichtungen. Elektr. Licht. Balkons. Reiz. Garten. Erhol. Sport. Prosp.

Bad Sachsa, Harz. Töchterheim Scheller-Witzell. Sorgf. zeitgem. häusl. Ausb., Industriefäch., Wiesenech., Mus., Erhol., vorzögl. Verpf. Eig. schön. Hano. I. Empf. Prosp.

Solbad Suderode (Harz) Töchterheim Opitz. Geschützte Waldl. Hausw., wissenschaftl. gewerbl. Ausbildg. Zeitgem. Erziehg. Körperl. Kräftigung.

Zur Beachtung!

Da es unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen unvermeidlich ist, daß ständig eine Anzahl Bände der Universal-Bibliothek auf Lager fehlen, empfiehlt es sich, bei Bestellung stets einige Nummern als Ersatz für etwa fehlende anzugeben. Andernfalls muß der Verlag es sich vorbehalten, geeignete Werke nach seiner Wahl als Ersatz zu liefern, damit Porto, Zeit und Arbeit für nochmalige Rückfragen beiden Seiten erspart werden.

Ausweisschein Nr. 6 vom 7. November 1918, gültig bis 7. Mai 1919.

Unterchrift und genaue Adresse des Absenders

Für zehn fortlaufend nummerierte Scheine eine Einzelnnummer der Universal-Bibliothek umsonst

Zeitgemäße Bücher in Reclams Universal-Bibliothek

Paris vor dem Weltkrieg. Eine Schilderung von Walter Siegfried. Nr. 5926. Diese fesselnden Schilderungen des Schweizer Schriftstellers geben eine lebendige Darstellung der Zustände in Paris kurz vor Ausbruch des Weltkrieges. Graf Gobineau, Frankreichs Schicksale im Jahre 1870. Nr. 5941/42. Grundpreis geb. 90 Pf. Was der geistreiche Verfasser zur Kritik des französischen Nationalcharakters sowie der politischen und gesellschaftlichen Zustände in Frankreich sagt, hat zum weitaus größten Teil noch heute vollsten Gegenwärtswert, und die Rücksichtlosigkeit, mit der er seinen Landsleuten den Spiegel vorhält, ist ebenso erkaunlich, wie die Unbefangenheit und Gerechtigkeit, die er dem deutschen Sieger gegenüber bezeugt. Fürst Bülow's Reden. In Auswahl herausgegeben und mit Einleitungen und verbindender geschichtlicher Darstellung versehen von Wilhelm v. Maffow. 5 Bände. Nr. 5191-93, 5356-58, 5578-80, 5691-93. Grundpreis geb. je Bk. 1.20. Bismarck's Reden. Mit verbindender geschichtlicher Darstellung, herausgeg. von R. H. Stein. 13 Bde. mit 9 Porträts u. Register. Grundpreis geb. je 75 Pf. Die Reden Bismarck's in der vorliegenden Ausgabe sind ein Volksbuch im vollen Sinne des Wortes, ein hochbedeutendes Werk, an dem sich noch nach Jahrhunderten die nachfolgenden Geschlechter erbauen und begeistern werden! (Leipz. Tagebl.) Otto v. Bismarck. Ein biographischer Abriss von R. A. Werbach. Mit Bismarck's Bildnis. Nr. 5744.

Das Buch gibt ein abgerundetes und bei aller Kürze erschöpfendes Bild der treibenden Kräfte des Bismarck'schen Zeitalters, als deren Leiter und Weiser sich der gewaltige Kanzler aus der Schilderung des Verfassers monumental heraushebt. Das Buch vom Fürsten Bismarck. Von George Hefstiel. Neu herausgegeben und ergänzt von Dr. Max Mendheim. 2 Bände. Nr. 5758-60, 5761-63. Grundpreis geb. je Bk. 1.20. Eines der volkstümlichsten Werke über den großen Kanzler in einer nach dem neuesten Stand geschichtlicher Forschung ergänzten und verbesserten Neuausgabe. Die Erhebung Preußens 1813 und die Rekonstruktion des Staates. Von Leopold v. Ranke. Eingeleitet und herausgegeben von Prof. Dr. D. Kaemmel. Nr. 4998/99. Was Ranke geschaffen hat, ist unsterblich. Die Größe, mit der er die Bergangenen gesehen und dargestellt hat, bleibt für immer ein Denkmal einer bedeutamen Entwicklungsperiode und einer mächtigen Persönlichkeit. Das Wartburgfest am 18. Oktober 1817. Kürze und wahrhaftige Beschreibung des großen Wirkensfestes auf der Wartburg bei Eisenach, von Hans Ferdinand Wasmann. Mit Einleit. herausgeg. von Dr. A. Steinert. Nr. 5945. Der interessante Neuband schildert Deutschlands politische Verhältnisse nach den Befreiungskriegen und den Veränd. der akademischen Jugend, in Weiterfüh. seitem Veränd. zu folgen; er ist zugleich eine wichtige Geschichtsquelle für die Geschichte der Restauration und der deutschen Universitäten.

Für jede geheftete Einzelnnummer der Universal-Bibliothek beträgt der Grundpreis 25 Pf.; auf diesen und alle anderen hier verzeichneten Grundpreise wird ein durch die ungeheure Erhöhung aller Herstellungskosten bedingter Teuerungszuschlag von zur Zeit 100% berechnet.

Verantwortlich für die Redaktion der Verlagen: Cornelia Kopp, Leipzig. Für den Anzeigenreit: i. B. Ernst Schwabe, Leipzig. — Druck und Verlag von Philipp Reclam jun., Leipzig. — Für Österreich-Ungarn Herausgeber: Frieße & Lang, Wien 1, Bräunerstraße 3. — Verantwortlicher Redakteur: C. D. Frieße, Wien 1, Bräunerstraße 3. — Anzeigen-Annahme für Österreich-Ungarn: W. Dufes Nachf. A.-G., Wien 1, Wollzeile 16; für den Balkan: Balkanische Annoncen-Expes. A.-G., Sofia.

Ster ausschneiden

Ster ausschneiden

## Für die Hausfrau

**Etwas über das Reinigen von Perl- und Glasbehängen an Beleuchtungskörpern.** Die zierlichen, glänzenden Perl- und Glasbehänge an Kronleuchtern und Hänge- und Stehlampen hüben durch Ansetz von Staub, Kohlenruß und Fliegenschmutz sehr bald ihr hübsches Aussehen ein und bedürfen deshalb einer öfteren Reinigung, die man aber niemals den Händen der Dienstboten überlassen darf, weil sonst eine Beschädigung der zarten Behänge fast unausbleiblich ist. Die Fäden, an denen die Perlen aufgereiht sind, werden mit der Zeit mürbe und zerreißen sehr leicht bei unvorsichtiger Behandlung, während Glasbehänge durch unachtsames Gegeneinanderklagen beim Reinigen splittern und dann unschön wirken. Am ratsamsten ist es, diese Behänge usw. nicht am Beleuchtungskörper zu reinigen, wo ein stärkeres Zupfen an den Fäden und Anschlagen der einzelnen Glasröhren oder Prismen leichter vorkommt, sondern sie vorsichtig abzunehmen, auf ein weiches Tuch zu legen und sie aus einer daneben aufgestellten Schüssel mit lauwarmem Wasser, dem man etwas Soda oder Calmiafgeist zusetzt, mittelst eines kleinen Rappens oder Schwämmchens zu waschen, wobei man einige Perlenstränge oder Glasstreifen auf die flache, linke Hand legt und so fort fährt, bis der Behang ringsherum geäubert ist. Dann taucht man ihn in einer großen Schüssel mit klarem Wasser mehrmals unter, läßt ihn abtropfen und legt ihn auf ein mehrfach zusammengefaltetes Leinentuch, worauf man ihn mit einem andern weichen Tuche behutsam trocken tupft und dann blank reibt. Gelockerte Perlen befestigt man und sehr dünne Reihfäden ergänze man bald durch neue, sonst gehen später leicht Perlen verloren, die jetzt kaum noch zu ersetzen sind. Ist der Behang nicht abnehmbar, muß die Reinigung an der Lampe selbst mit doppelter Vorsicht vorgenommen und alles Ziehen und Zerrn vermieden werden. Man reize dabei auf der Stehleiter lieber eine Stufe höher, damit man den Behang vor und nicht über sich hat, dadurch wird jeder Kraftüberschuß der Hand gemildert.

Theophila.

**Einlegen von Schlehen.** Man pflückt die Früchte des Schlehdorns am besten, nachdem sie Frost abgekommnen haben, denn dadurch wird ihre Säure und Schärfe gemildert. Man befreit die Beeren von den Stielen, wäscht sie und gibt sie in eine tönerner Schüssel. Nun läutert man Zucker zu dünnem Sirup (auf 1 kg Schlehen 750 g Zucker oder auch weniger) und gießt ihn kochendheiß über die Früchte, die damit 24 Stunden lang stehen müssen. Am andern Tage löst man den Zuckersaft auf, schäumt ihn gut ab, kocht darin die Schlehen etwa 5 Minuten lang auf, läßt sie dann zugebedt wieder bis zum andern Tage stehen, worauf man sie mit dem Sieböffel herausnimmt und in Gläser oder Steintraufen legt. Der Saft wird nun nochmals mit etwas ganzem Zimt und einigen Nelken aufgekocht und darüber gefüllt; die Gläser werden luftdicht verschlossen und kühl aufbewahrt.

### Wer heiraten will

sollte sofort die sozial-psychologische Studie Dr. Bergners „Aerztliche Ratschläge über die Ehe“ lesen. Unser Buch, mit einem farbigen, zerlegbaren Modell des weiblichen Körpers in der Entwicklungsperiode sowie den dazugehörigen Tabellen versehen, enthält Tatsachen über das sexuelle Verhalten von Mann und Weib vor und in der Ehe, die für das Wohlbefinden und Lebensglück beider Gatten von unschätzbarem Werte sind. Preis 3.80 M. Nachnahme 35 Pf. teurer.

### Seinen Stammhalter

sichert jeder, der nach der tausendfach erprobten Methode von Friedr. Robert verfährt, wie solche in seinem Buche **Knabe oder Mädchen** dargestellt ist. Zahlreiche Eltern bestätigen freudig den Erfolg der Ratschläge, die Robert in seinem Buche gibt. Die Beigabe von vier Tafeln mit zwanzig farbigen Abbild. zeigt alles Wichtige auch im Bilde. Es geht alles natürlich zu und ist verblüffend einfach, wie das Ei des Kolumbus. Preis 3.— M. Nachn. 35 Pf. teurer. Linscr-Verlag, G. m. b. H., Berlin-Pankow 4 h.

## Seidenstoffe

Spez.: Braut- u. Hochzeitskleider  
Wasser nach genauer Angabe zu Diensten

### Julius Schuke

Kgl. Sächs. Hoflieferant,  
Dresden K.  
An der Kreuzkirche 2  
Größtes Samt- und Seidenlager  
in Sachsen.

**174. Königl. Sächs. Landes-Lotterie**  
110000 Lose 55000 Gewinne

### Ziehung 1. Klasse

4. u. 5. Dezember 1918

Hauptgewinne:

ev.	<b>800 000 M.</b>		
	<b>500 000 M.</b>		
	<b>300 000 M.</b>		
	<b>200 000 M.</b>		
	<b>150 000 M.</b>		

Ankl. Plan frei

	1/10	1/5	1/2	1/1
M. 5.-	10.-	25.-	50.-	

Voll-Lose (gültig für alle Klassen)

	1/10	1/5	1/2	1/1
M. 25.-	50.-	125.-	250.-	

empfehlen und vereinden

### Ad. Müller & Co.

Stsattelotterie-Einnahme  
Brühl 10/12 Leipzig, Brühl 10/12.

### Berliner Krankenmöbel-Fabrik

## Carl Hohmann, Berlin W 35

Abt. R. U.

Fahrräder für Straße und Zimmer, Selbstfahrer, Klosterräder, Kellkassen, Fußruhen, Bett- u. Lesetische, Schwitzapparate, Liegestühle, Krücken, Krückstöcke, Umhängelesepulte von 4 Mark an, Spielkartenhalter usw. Preisliste gratis

## Chr. Tauber

Photo-Haus  
Wiesbaden U

Beste und billigste Bezugsquelle für solide Photogr. Apparate in einfacher bis feinsten Ausführung u. samtl. Bsdarfsartikel. Illust. Preisliste Nr. 13 kostenlos. Direkter Versand nach allen Weltteilen

## Düss. Straußboas

kostenf. bei uns:

12 cm dick	nur	15 M.			
15 "	"	"	25 "		
18 "	"	"	36 "		
20 "	"	"	60 "		
25 "	"	"	85 "		

schwarz, weiß, grün, braun, blau, Echte Kronenreher 15, 30, 45, 75, 100—250 M. Stangenreher u. Paradies 20, 40, 80, 80 bis 200 M. „Atama“-Edelstraußfedern, das allerbeste auf jeden Damenhut, 20 cm lang 3 M., 25 cm 6 M., 30 cm 9 M., 36 cm 12 M., 40 cm 15 M., 45 cm 25 M., 50 cm 36 M., 55 cm 48 M., 60 cm 60 M.

Versand per Nachnahme, Preisliste frei. Hesse, Dresden, Scheffelstraße 10 12, parterre, 1.—4. Etage.

### Dr. E. Alt

## Der Krieg

im Zeitalter der Naturwissenschaft u. Technik

Univ.-Bibl. Nr. 5797-99

Geb. 75 Pf., in Leinen 1.20 Mk. + 100% Steuerzuschlag

**In jeder Buchhandlung zu haben**

BRIEFMARKEN Vorzugspreisliste gratis

**Paul Kohl, G. m. b. H., Chemnitz 33 U.**

## Vorbereitung

„Haubennetz“ umschließt von selbst die ganze Frietur, ohne sichtbar zu sein. Preis M. 1.40 ab 6 Stück, Einzelpreis M. 1.60 (versandt echt Menschenhaar). — Dazu gratis meine lehrreichen Abbildungen Nr. 43 zum Selbstfrisieren. Haarnetz-Fabrik, Würner, München 42, Färberg. 27

**3 Mark jedes Blatt.**

### Künstlerzeichnungen.

Plattengröße 55x70 cm Mehrfarbig, Einzelblatt M. 3.—, die Serie von 6 Stück M. 15.—. Motive: Düne, Haarküste, Lehaial, Tal von Fainsee, Hühnergrab und Schloß Wildenbruch. Verp. ein Blatt M. 0.75, der Serie M. 1.50. Zusdg. geg. Voreinsdg. des Betrages od. Nachn. T. Bielefeldt, Stettin, Augustastr. 56. Schönst. Weihnachtsgeschenk. Bücher- und Kunstfreunde werden um Aufgabe ihrer Adressen gebeten!

## Lest

„Die Welt-Literatur“

Sie bringt für 25 Pfg. wöchentlich die besten Romane und Novellen

Jede Nummer ein vollständiges Blatt 1/2 Jahrl. M. 3.—. Selbstst. M. 3.45

Verlag: „Die Welt-Literatur“ München 2

## Der kleine Tierschnitzer

Interessantes Beschäftigungsspiel für Kinder und Erwachsene, Holztiere selbst herzustellen und zu bemalen. Material für ca. 70 Tiere, 6 Sorten, 12 halb- und ganzseitige Vorlagen, Farbkasten mit 8 Farben und Pinsel, kompl. in Karton gegen Einsendung von 3.50, Nachn. 3.75. Größere Ausgabe mit Material für ca. 100 Tiere, 18 halb- und ganzseitige Vorlagen, Farbkasten, kompl. in Karton gegen Einsendung von 4.50, Nachn. 4.70 M. (Postcheckkonto Berlin 38 623.) Große illust. Liste über Kriegs- und Gesellschaftsspiele, Zauber- und Scherzartikel, Puppen, Uhrwerkspeile, Eisenbahnen, originelle Neuheiten gratis und frei.

**A. Maas, Berlin 49, Markgrafenstraße 84.**

gehen wir

## Umsonst Ihnen

nach Ihrer Wahl aus u. illust. gross. Geschenkliste (einige Artikel unter Zuzahlung e. Mehrbetrages), wenn Sie für uns 100 Künstler- u. Gelegenheits-Postkarten in Ihrem Bekanntenkreise verkaufen. Die Karten sind schön u. leicht verkäuflich. Senden Sie uns Ihre Adresse, Sie erhalten sofort die Postkarten in Kommission franko u. die Geschenkliste. Von dem Erlös schicken Sie uns dann Mk. 10,50 u. bestimmen, was Sie wünschen. Nachweislich haben wir Hunderttausende zur Zufriedenheit bedient. An Personen unter 16 Jahren liefern wir nicht. Besteller muss seinen Beruf angeben.

**Walter Schmidt & Co., Berlin W.30/486**

# RUDOLPH HERTZOG BERLIN C BREITESTR. BRÜDERSTR.

Musterbestellungen bitte zu richten an: Rudolph Hertzog, Probenversand 8, Berlin C 2, Breite Straße

## Neue Kleider- und Kostümstoffe Herbst und Winter 1918-1919

- |  |                       |  |                       |
|--|-----------------------|--|-----------------------|
| <b>Stoffe für Jackenkleider</b> Wollgemischt, Neue Farbenstellungen . . . . .            | Breite 130 u. 140 cm  | <b>Mantelstoffe</b> Kräftige, flauschartige Stoffe in dunklen Farben . . . . .   | Breite 130 bis 140 cm |
| <b>Einfarbige Kleider- und Kostümstoffe</b> Wollgemischt in neuzeitigen Farben . . . . . | Breite 85 bis 140 cm  | <b>Blusenstoffe</b> Große Auswahl neuer Streifen . . . . .   | Breite 70 cm          |
| <b>Wollähnliche schappseidene Stoffe</b> Für Jackenkleider . . . . .                     | Breite 105 bis 120 cm | <b>Tussorseide</b> Glatt, bedruckt und handgemalt, für Kleider und Blusen . . . . .  | Breite 100 bis 130 cm |
| <b>Wollähnliche kunstseid. Cheviot-Schotten</b> Stark geköpert . . . . .                 | Breite 100 bis 162 cm | <b>Mantelseide</b> Imprägniert, tafelfartig gewebt, farbig und schwarz . . . . .   | Breite 100 bis 120 cm |
| <b>Schwarze Kleider- und Kostümstoffe</b> Mischwooll-Fabrikate . . . . .                 | Breite 90 bis 140 cm  | <b>Kunstseide</b> Dicht und halbklar, mit reichem Seidenglanz . . . . .  | Breite 100 cm         |
| <b>Schwarze Halbseide, Kunstseide, Krepon</b> usw. . . . .                               | Breite 90 bis 130 cm  | <b>Schleierstoffe</b> Glatt, broschiert, bestickt und gestreift . . . . .  | Breite 100 bis 110 cm |
| <b>Schwarze Schleierstoffe, Grenadin, Seidengaze</b> . . . . .                           | Breite 90 bis 110 cm  | <b>Handgedruckte und handgemalte Seiden-Eolien, Schleierstoffe, Tussor und Feinkrepplin</b> Neue, farbenprächtige Muster . . . . . | Breite 100 bis 110 cm |

## Neue Stoffe für Nachmittags- und Abendkleider

In Elfenbein-, Licht-, mittleren und dunkleren Farben

- |  |                       |  |                       |
|--|-----------------------|--|-----------------------|
| <b>Bestickte Eolien</b> in großer Auswahl . . . . .                                  | Breite 100 bis 110 cm | <b>Seid. Schleierstoffe</b> Glatt, brosch. u. bestickt   | Breite 100 bis 110 cm |
| <b>Seiden-Krepplin und Krepon</b> Gekräuselte Stoffe in neuzeitigen Farben . . . . . | Breite 100 bis 110 cm | <b>Seidentüll u. Seidengaze</b> Bestickt u. brosch.  | Breite 100 bis 110 cm |
| <b>Kunstseide</b> Glanzreiche Gewebe, einfarbig, gestreift und kariert . . . . .     | Breite 100 bis 110 cm | <b>Handgedruckte u. handgemalte durchsichtige und dicke Stoffe</b> in großer Auswahl, farbenprächtige Muster . . . . . | Breite 100 bis 110 cm |

Die reich ausgestattete Haupt-Preisliste für Herbst und Winter wird auf Wunsch postfrei zugesandt

# NG-MENISKEN

Die vollkommenen Brillengläser

Schutzmarke  
NG



Blick durch NG-Meniskens!

Blick durch altes Glas!

Bezug durch optische Geschäfte. Belehrende Druckschriften kostenlos

## NITSCH & GÜNTHER RATHENOW

Grösste Spezialfabrik für Brillen und Brillengläser